

Die neuesten Schriften

über

die Varusschlacht und das Castell Aliso

von

A. Schierenberg, M. F. Essellen und L. Reinking,

beleuchtet

von

Dr. Wilhelm Engelbert Giefers.

Soest, 1863.
Nasse'sche Verlagsbuchhandlung.

Die große Zahl der Schriften über die Varusschlacht, über das Castell Aliso sowie über die Züge der Römer im nördlichen Deutschland überhaupt ist seit dem Jahre 1857 durch drei umfangreiche Werke vermehrt, zu denen noch mehrere in Zeitschriften abgedruckte Abhandlungen kommen; aber dennoch ist der Streit, der seit einem halben Jahrhunderte über diesen Gegenstand geführt ist, „noch nicht geschlichtet und eigentlich nie ganz auszutragen, da bei der Armuth der römischen Quellen an festen und bestimmten örtlichen Angaben immer nur eine größere oder geringere Wahrscheinlichkeit zu erreichen ist." Daher würde ich Bedenken tragen, jenen Streit weiter fortzuführen, wenn ich nicht an demselben schon früher mich betheiligt und nicht zu befürchten hätte, man werde mein Schweigen auf die Angriffe der Gegner für Zustimmung halten. Keiner meiner Gegner, welche die meisten meiner Ansichten, ohne sie zu widerlegen, verworfen haben, hat mir die Ueberzeugung beigebracht, daß dieselben falsch seien, und das werde ich jedem derselben kurz nachweisen.

Wenden wir uns zunächst zu dem Werke Schierenberg's,[1]) das eigentlich keiner ernstlichen Besprechung werth ist; denn das Wahre in demselben ist längst bekannt, und das Neue, was darin aufgestellt wird, beruhet auf Namendeuteleien und steht mit den Quellen im grellsten Widerspruche. Einige Proben von der Kritik des Verfassers werden dieses Urtheil über sein Werk hinlänglich bestätigen.

I.

1. Schon in dem Vorworte (S. VII.) rühmt sich Schierenberg, daß er „den in Westfalen eingeschmuggelten Fluß Julia wieder auf's linke Rheinufer zurückversetzt und die Weser aus der Varusschlacht entfernt" habe. Aber das Erstere widerstreitet den Quellen, das Andere ist längst bekannt. Bei Vellejus Pat. II. S. 105 heißt es von Tiberius: At imperii tutela cum veris initio reduxit in Germaniam, in cuius mediis finibus ad caput Juliae fluminis hiberna digrediens princeps locaverat. Lipsius und andere Herausgeber des Vellejus haben Lupiae statt Juliae gesetzt, weil sich kein Fluß (flumen) Namens Julia in mediis finibus Germaniae findet, weil LUPIA mit JULIA leicht vom Abschreiber verwechselt werden konnte, und weil Vellejus unmittelbar vorher meldet, daß Tiberius die Bructerer und Cherusker bekämpft habe, die in der Nähe der Lippequellen wohnten. Aber Schierenberg schreibt nach „unverfälschten Quellen", ereifert sich über die „willkürliche Deutung und Abänderung des Textes" durch die „Philologen, welche unsere alte Geschichte bisher als ihre ausschließliche Domaine betrachtet haben", lacht gewaltig über „Professortitel

[1]) Die Römer im Cheruskerlande nach den unverfälschten Quellen dargestellt... mit einer Karte. Frankfurt a. M. 1862.

und Doctorhut" und sucht den Fluß Julia nicht „mitten in Deutschland", wo ihn Vellejus Pat. kennt, sondern bei Maestricht in Holland, an der Grenze von Germania inferior und Belgica. Und weshalb? Weil der Jesuit Schaten in seinen Paderborner Annalen berichtet, daß im J. 891 eine Schlacht vorgefallen sei ad Guliam amnem, qui infra Traiectum Mosae infunditur. Dieser Gulia amnis ist nicht die Röer, wie Schierenberg meint, sondern ein fluviolus, welcher eine Meile nördlich von Maestricht in die Maas fällt und jetzt Geul heißt. Und dieser fluviolus soll nun der Fluß (flumen) sein, an welchem Tiberius im J. 4 nach Chr. sein Heer überwintern ließ! Man trauet kaum seinen Augen, wenn man eine solche Ansicht gedruckt sieht; denn Vellejus sagt: in mediis finibus (Germaniae) ad caput.... fluminis. Jeder „gute Tertianer" weiß, daß das heißt: „mitten in Deutschland, an der Quelle (oder Mündung) eines Flusses;" und nun sucht Schierenberg diesen Ort an der westlichen Grenze des alten Germaniens, an der Mündung eines Baches und nennt das, die Sache „nach den unverfälschten Quellen" darstellen! Schon diese eine Probe von der Kritik des Verfassers dürfte hinreichen, um jeden Unbefangenen zu überzeugen, daß „die Stockphilologen und das gelehrte Zopfthum" gerechten Grund haben, über Schierenberg's „ketzerische Neuerungen Zeter zu schreien."

2. Besser ist Hrn. Schierenberg der Versuch gelungen, „die Weser aus der Varusschlacht zu entfernen;" denn bereits in meiner im J. 1844 zu Crefeld erschienenen Abhandlung de Alisone castello p. 48, welche Schierenberg anderswo citirt hat, und im J. 1854 in der Zeitschrift für vaterl. Gesch. Bd. 15 in §. 10 hatte ich ausführlicher nachgewiesen, daß 1) in der betreffenden Stelle bei Cassius Dio (56, 18.) das *πρὸς τὸν Οὐϊσουργον* ungenau übersetzt sei durch: „bis an die Weser", sondern übersetzt werden müsse: „nach der Weser hin"; daß 2) bei Vellejus II, 105 vor der ältern Lesart: recepti Cherusci gentes etinamminus (oder et amnis) mox nostra clade nobilis transitus Visurgis... die von Kritz gegebene den Vorzug verdiene: Subacti Bructeri, recepti Cherusci, gentes utinam minus mox nostra clade nobiles; transitus Visurgis, penetrata ulteriora. Hierdurch war „die Weser" — da ältere Herausgeber des Vellejus et amnis statt utinam minus lasen — schon im J. 1844, wenigstens schon im J. 1854 „aus der Varusschlacht entfernt;" und diese Entfernung war dem Hrn. Schierenberg, wie aus seinen frühern Schriften erhellt, auch längst bekannt. Dessenungeachtet rühmt er sich, „die Weser aus der Varusschlacht entfernt" zu haben.

3. Tacitus sagt Ann. II. 60: simulque pedes eques classis apud praedictum amnem convenere. Schierenberg meint, da sei an keine „Vereinigung" der Heeresabtheilungen zu denken, sondern dieselben seien nur „zugleich an die Ems gekommen." Zum Beweise seiner Ansicht führt er aus Caes. b. G. I. 30 die Worte an: ad Caesarem convenire gratulatum und übersetzt das: „zu Cäsar kommen, um ihm Glück zu wünschen." Schlagender hätte er seine gänzliche Unfähigkeit zu solchen Forschungen nicht nachweisen können; denn die Stelle bei Cäsar heißt: totius fere Galliae legati, principes civitatum, ad Caesarem gratulatum convenerunt. Da nun die Gesandten von fast ganz Gallien nicht an einem und demselben Orte wohnten, so muß noth-

wendig das convenerunt durch „zusammenkommen" übersetzt werden. Dazu kommt, daß in der betreffenden Stelle bei Tacitus das „zugleich" durch simul ausgedrückt ist.

4. Den Taunus versetzt Schierenberg an die Lippequellen! Denn er schreibt „nach unverfälschten Quellen," liest bei Tacitus Taurus statt Taunus (S. 117); in der Gegend der Lippequellen findet sich ein Ossenberg, was ohne Zweifel Ochsenberg bedeutet. Ochsenberg wird übersetzt durch mons Tauri; folglich ist der Taunus (= Ochsenberg) an den Lippequellen zu suchen! Das ist eine ganz neue Ansicht, und Schierenberg hat ein ganzes Buch darüber geschrieben!

5. Cassius Dio erzählt (von der Varusschlacht): „So schlugen sie denn dort ein Lager auf.... und zogen am andern Tage in besserer Ordnung weiter, so daß sie wirklich an eine lichtere Stelle gelangten." (Schierenberg S. 97.) Wenn nun drei Legionen „weiter marschiren" und noch dazu „in besserer Ordnung", so muß man doch nothwendig annehmen, daß sie auch von der Stelle gekommen sind. Nach der Schierenberg'schen Erklärung der „unverfälschten Quellen" war das aber keineswegs der Fall; denn auf seiner Karte ist das zweite Lager des Varus vom ersten kaum eine Viertelmeile entfernt. Gegen 20,000 Römer „marschiren in besserer Ordnung weiter", und in einem Tage sollen sie nur eine Viertelmeile zurückgelegt haben! Der ganze Zug war sicher länger, als eine Viertelmeile und der Vortrab war schon längst über das zweite Lager hinaus, als der Nachtrab noch im ersten stand, wenn die Schierenberg'sche Ansicht richtig wäre.

6. Den Hauptstützpunkt der Schierenberg'schen Untersuchung bildet der Name des Dorfes Feldrom. Aber schon vor 40 Jahren hat Clostermeier nachgewiesen, daß „Feldrom" aus „Drohem" entstanden ist. Nachdem das Dorf dieses Namens zerstört war, sagte man „Feld to Drohm" und daraus ist „Feldrom" entstanden, was also mit den Römern nichts zu schaffen hat. Damit stimmt eine Urkunde des Closters Hardehausen, die anderswo vollständig mitgetheilt werden soll. „Feldrom" erhält auch dadurch für Schierenberg's Hypothese keine Beweiskraft, daß er „ein Romfelt" aus einer Urkunde des 9. Jahrh. anführt; denn Romfelt ist der Name eines Orts jenseits des Rheins und „Romfelt" ist ebenso wenig identisch mit „Feldrom", als „Ochsenberg" mit „Bergochsen."

7. Ebenso unhaltbar und widersinnig sind die Resultate der Schierenberg'schen Forschung über die spätere Zeit. Nach der Angabe eines bei Leibnitz abgedruckten Schriftchens soll Karl der Gr. im Jahre 783 ein Bisthum zu Schidere in dominio de Swalenberg gegründet haben, das endlich nach Magdeburg verlegt sein soll. Da sich dieselbe Nachricht auch bei W. Rolevink, der um 1480 schrieb, findet, jedoch mit dem Unterschiede, daß hier Styde statt Schidere genannt w rd; so verlegt Schierenberg den ältesten Sitz, nicht das Magdeburger, sondern des — Paderborner Bisthums nach Styde. „Styde aber lag" — nach „den unverfälschten Quellen" Schierenberg's S. 231 — „oberhalb des heutigen Kohlstädt (früher Colstidi) und kommt in der Stiftungsurkunde des Closters Bustorf vom Jahre 1036 als ein Vorwerk von Enenhus vor, es muß auf der Höhe von Feldrom an der Stelle der Irmensäule und Eresburg, auf dem heutigen Mönkeberg, gelegen haben, und gibt uns vielleicht den Faden der Ariadne, um uns

aus diesem Labyrinth zu führen. Stidenen, Benedesloh, Colstide und Dedinghusen werden als Vorwerke des Gutes Enenhus im Jahre 1036 genannt; Dedinghausen und Kohlstädt sind nicht zweifelhaft, Benedisloh ist ein eingegangener Hof oberhalb Kohlstädt, jetzt Berendsloh heißend, oberhalb desselben muß Stidenen auf der Höhe gelegen haben. Der Graf Günther von Schwalenberg verleiht im Jahre 1330 die Villa Upstedi in pago Ambergo, nebst dem Sundern in Horn und der Osterholzer Mark an seinen Lehnmann Joh. Stapel; wir sehen also, daß diese Gegend zur Grafschaft Schwalenberg gehörte, und die Villa Upstedi ist allem Anschein nach mit Styde identisch." So die Argumentation Schierenberg's. Dagegen ist zu erinnern, 1) daß Stidenen und Enenhus nach urkundlichen Nachrichten zwischen Paderborn und dem ½ Meile entfernten Neuhaus lagen; 2) daß Bendesloh später Mariculo genannt wurde und ½ Meile nördlich von Paderborn liegt; 3) daß Colstide zum Padergau gehörte; 4) daß der Gau Ambergo im Hannover'schen zu suchen ist. (Falke, Codex Trad. Corb. p. 267). Folglich ist die angeführte Auseinandersetzung Schierenberg's durchaus falsch.

8. Aber angenommen, es habe wirklich ein Dörfchen Namens Stidenen „oberhalb Kohlstädts auf der Höhe gelegen", so ist es doch unbegreiflich und widersinnig, dort den ältesten Sitz eines Bisthums, und namentlich des Paderborner zu suchen. Das Schriftchen bei Leibnitz, welchem Rolevink seine Nachricht entlehnte, stammt aus dem 14. oder 15. Jahrh., (denn ein dominium Swalenberg kennt Niemand vor dem 14. Jahrh.) und verdient ebenso wenig, als die Angabe des Henricus de Hervordia, der um 1350 lebte, auch nur den geringsten Glauben, wenn seine Angaben mit denen der ältesten, fast gleichzeitigen Quellen im Widerspruche stehen. Nun erzählt aber die um das Jahr 900 abgefaßte Translatio s. Liborii[1]), die Paderborner Kirche sei „commendata aliquamdiu tuicioni praesulum Wirzeburgensium." Damit übereinstimmend berichtet die um 1150 in Paderborn geschriebene vita Meinwerci: „eundem locum (Patherbrunnon) tuitioni Praesulum Wirzeburgensium commisit." Weil aber in spätern Jahrhunderten „Würzburg" lateinisch durch Herbipolis gegeben wurde, so verdeutscht Schierenberg Herbipolis wiederum durch „Kohlstädt" und sucht den ältesten Sitz — nicht des Magdeburger Bisthums, wie seine unlautere Quelle angibt — sondern des Paderborner Bisthums, nicht in S t i d e n e n, wie seine „unverfälschte Quelle" erzählt, sondern in Kohlstädt! Risum teneatis, amici!

9. Beispiele dieser Art könnte ich noch in Menge aus dem Schierenberg'schen, 15 Bogen starken, Buche anführen; aber jedem „gesunden Menschenverstande" wird nach dem Gesagten einleuchten, daß das höchst überflüssig ist. Wer den Taunus, der nach Tacitus in der Nähe des Rheines lag und nach aufgefundenen Inschriften in der Nähe von Mainz zu suchen ist, an die Lippequellen versetzt, weil es dort einen Ossen- oder Ochsenberg gibt, wie fast bei jedem Dorfe; dem ist wohl m i t R e c h t gerathen, „die Besprechung solcher schwierigen Fragen Andern zu überlassen."

---

[1]) Pertz, Mon. hist. Germ. VI. p. 149. sqq. Nach Angabe der Translatio selbst wurde sie unter Biso abgefaßt, der 886—908 Bischof von Paderborn war.

II.

10. Der zweite meiner Gegner ist M. F. Esselen[1]) in Hamm, dem ich kaum etwas Neues vorzulegen, sondern nur das schon früher von mir Gesagte wiederum vorzuhalten habe, welches derselbe des in meiner Schrift[2]) „herrschenden Tones wegen" unbeachtet lassen zu können geglaubt hat. Es handelt sich hier aber nicht um den „herrschenden Ton", sondern um die Sache. Auch hatte Essellen keinen Grund, mir vorzuwerfen (S. VI.), ich habe die Sache umgekehrt und ihn den Bekämpfer meiner Hypothese genannt, da er doch zuerst auf dem Kampfplatze erschienen und von mir angegriffen sei. Meine Schrift De Alisone castello deque cladis Varianae loco erschien schon im Jahre 1844 und Essellen trat erst 1853 mit einer Schrift über diesen Gegenstand hervor. Nun zur Sache!

11. Der Essellen'sche Beweis, daß das Castell Aliso im Jahre 11 v. Chr. von Drusus bei Hamm, dem Wohnorte Essellen's, angelegt sei, stützt sich hauptsächlich auf die Annahme, die Bructerer seien im Jahre 11 v. Chr. schon „Verbündete Rom's" gewesen. Essellen sagt (S. 27): „Die Bructerer wurden dazumal als Verbündete Rom's betrachtet. Weil ihr Land nicht erst unterworfen zu werden brauchte, läßt Dio den Marsch durch dieses Land unerwähnt." Dieser Schluß ist doch wohl falsch? Dio will die Richtung angeben, welche Drusus einschlug, und deshalb nennt er zuerst die Usipeter, dann die Sigamber und darauf die Cherusker, und die Bructerer soll er (nach den Usipetern) unerwähnt gelassen haben, „weil ihr Land nicht erst unterworfen zu werden brauchte!" Aber unmittelbar darauf erwähnt Dio ja die Sigamber, deren Land auch „nicht erst unterworfen zu werden brauchte", da sie zum Kriege gegen die Chatten ausgerückt waren. Das wäre doch sonderbar! Dio sagt: „Drusus unterwarf die Usipeter, schlug eine Brücke über die Lippe und fiel in's Land der Sigamber ein." Also — wird jeder unbefangene Forscher sagen — kam er unmittelbar aus dem Lande der Usipeter in das der Sigamber; Essellen läßt ihn aber, nachdem jener das Land der Sigamber verlassen hatte, noch 10—11 Meilen durch's Bructererland marschiren, weil Drusus bei Hamm über die Lippe gesetzt sein muß, damit Essellen beweisen kann, daß eben dort Drusus auf seinem Rückzuge das Castell Aliso angelegt habe. Also würden doch wohl die Bructerer genannt sein, wenn sie „dazumal Verbündete Rom's gewesen wären.

12. Aber die Bructerer sind weder „dazumal", noch zu irgend einer Zeit „Verbündete Rom's" gewesen; und das glaube ich schon längst hinlänglich nachgewiesen zu haben; §. 4 meiner in der Zeitschrift für vaterländische Geschichte, Münster 1856 Bd. 17 abgedruckten Abhandlung, welche Essellen (S. VI. u. a.) kennt, lautet wie folgt: Es findet sich bei den Quellenschriftstellern keine Spur, aus der sich schließen ließe, Drusus sei auf diesem Zuge mit den Bructerern zusammen getroffen, dessen ungeachtet werden von L. v. Ledebur die Bructerer schon um diese Zeit für „Bundesgenossen der Römer" gehal-

[1]) Das römische Castell Aliso, der Teutob. Wald und die pontes longi... mit 4 Karten. Hannover, 1857.

[2]) Die „Giefers'sche Hypothese" über den Ort der Varian. Niederlage... vertheidigt gegen F. M. Essellen und L. Reinking; Paderborn, 1855.

ten; dann irregeleitet durch die falsche lateinische Uebersetzung der Worte Dio's *ἀνακομιζόμενος ἐς τὴν φιλίαν* durch **regressus in sociorum terram**, folgert derselbe daraus, daß *φιλία* hier das Bruktererland bezeichne und also Aliso in demselben gelegen haben müsse. Obgleich der genannte Forscher durch Sökeland auf die Unrichtigkeit der Uebersetzung aufmerksam gemacht ist, so sucht er dennoch seine einmal ausgesprochene Ansicht aufrecht zu erhalten. Die Bructerer stehen ihm noch immer als Bundesgenossen der Römer oder doch „im freundschaftlichen Vernehmen" mit denselben da. Daher wollen wir untersuchen, welche Bewandniß es eigentlich mit der Bundesgenossenschaft der Bructerer hat.

J. Cäsar erzählt von seinem ersten Uebergange über den Rhein: **Caesar in fines Sigambrorum contendit. Interim a compluribus civitatibus ad eum legati veniunt, quibus pacem atque amicitiam petentibus, liberaliter respondit, obsidesque ad se adduci iubet.** L. v. Ledebur erklärt dies so: „Mehrere, nicht namentlich aufgeführte Völker schickten ihm bei dieser Gelegenheit Gesandte, die um Frieden baten und Geiseln stellten (?)". Cäsar befahl nur, man solle Geiseln stellen; daß sie aber wirklich gestellt seien, sagt er nicht, und ist auch unwahrscheinlich, weil er sich nur 18 Tage auf dem rechten Rheinufer aufhielt. Darauf fährt L. v. Ledebur fort: „Von den Sigambern, Usipetern und Tencterern, gegen welche Cäsar's Verheerungszug gerichtet war, kann hier nicht die Rede sein; die Sueven blieben Feinde der Römer; ehe wir also an die entfernteren, — — Cherusker oder Chatten denken, müssen wir am natürlichsten die zunächst dem Rheine wohnenden Chattuarier und Bructerer, weil sie am meisten durch jene Invasion bedrohet waren, für die um Frieden und Freundschaft bittenden Völker Deutschlands halten. Das hier begründete freundschaftliche Vernehmen der Bructerer mit den Römern scheint ununterbrochen bis gegen den Anfang der christlichen Zeitrechnung fortgedauert zu haben." Man sieht leicht, daß dieses Alles höchst unsicher ist. Daß die Bructerer Gesandte geschickt haben, ist nicht nachgewiesen. Allein dies auch angenommen, so läßt sich doch daraus auf keine Weise auf ein „fortdauerndes freundschaftliches Vernehmen mit den Römern" schließen; denn wären die Geiseln wirklich gestellt, so konnte das nur aus Furcht geschehen, und keine Art von Freundschaft daraus entstehen. Wenn in der nächst folgenden Zeit die Bructerer von den Römern verschont bleiben, so ist das leicht zu erklären; denn erstens fielen die Bructerer nicht, wie die Sigamber, Usipeter und Tructerer in Gallien ein; zweitens wohnten sie nicht unmittelbar am Rheine.

13. Drusus trifft im Jahre 11 zwischen Lippe, Rhein und der batavischen Insel die Usipeter (Dio 5[illegible], 32), welche diesen Uferstrich von den Tubanten erhalten hatten. Vor diesen hatten ihn die Chamaven inne gehabt. (Tac. ann. XV. 13, 55.) Kein Quellenschriftsteller kennt die Bructerer in dieser Zeit am Rheine, und sie standen ebenso wenig mit den Römern im „freundschaftlichen Vernehmen", als die übrigen deutschen Völker. Oder wenn das der Fall war, wie kam es denn, daß dieses „freundschaftliche Vernehmen" so plötzlich aufhörte, und Drusus im Jahre 12, wie Strabo erzählt, den Bructerern auf der Ems ein Treffen lieferte? Wenn Drusus wirklich den Bructerern auf der Ems ein Schiffstreffen geliefert hat, so konnten dadurch allein

die Bructerer nicht zu „Bundesgenossen der Römer" gemacht werden; denn ohne Zweifel bestand ihre Hauptmacht nicht in einer Flotte, auf welcher sie in der Folge nie wieder auftreten. Auf keinen Fall aber konnten sie durch ein solches Treffen zu „Freunden" der Römer gemacht werden, und wenn daher Drusus im folgenden Jahre von der Weser in Freundesland (ἐς φιλίαν) zurückzieht, so kann unmöglich darunter das Gebiet der Bructerer verstanden werden, sondern nur das linke Rheinufer. Von dort war Drusus im Frühlinge ausgezogen, dorthin kehrte er in die Winterquartiere zurück. Aber auch einmal zugegeben, φιλία bedeute hier das Land der Bructerer, so ist doch keineswegs dadurch bewiesen, daß nothwendig innerhalb dessen Grenzen Aliso erbauet sei. Die Worte Dio's ἀνακομιζόμενος ἐς τὴν φιλίαν erklärt L. v. Ledebur nach der lateinischen Uebersetzung regressus in sociorum terram so: „daß Drusus, als er das Castell an der Lippe erbauete, bereits im Lande seiner Bundesgenossen sich befand, sagt Dio ausdrücklich", worauf er die eben gegebene lateinische Uebersetzung der genannten Stelle anführt. Sökeland bemerkte dagegen, jene Worte hießen genau: „Auf seinem Rückzuge in Freundesland." L. v. Ledebur nun in seiner Erwiederung streitet darüber, ob die Uebersetzung: „in Freundesland" oder „in's Land der Bundesgenossen" richtiger sei, worauf doch sehr wenig ankommt. Den eigentlichen Fehler in der Uebersetzung läßt er außer Acht. Ἀνακομιζόμενος ist das participium praesentis, heißt also: „zurückkehrend", und nicht: „als er zurückgekehrt war." Folglich war Drusus noch nicht im Lande seiner Bundesgenossen, als er (bei Arbalon) eingeschlossen wurde, folglich wird durch diese Stelle nicht bewiesen, daß das von Drusus gegründete Castell im Lande der Bructerer gelegen habe, folglich ist dadurch nicht nachgewiesen, daß Aliso nicht bei Elsen gelegen haben könne, wenn dieses auch zum Gebiete der Cherusker gehörte, folglich ist die Bundesgenossenschaft der Bructerer mit den Römern eine unerwiesene, höchst unwahrscheinliche Hypothese. Bei den römischen Schriftstellern ist nicht eher die Rede von den Bructerern, bis Tiberius im Jahre 3 nach Chr. in ihr Land eindringt; Drusus kam mit ihnen in keine nähere Berührung, und sie treten zu seiner Zeit weder als Feinde noch als Freunde oder Bundesgenossen der Römer auf. So schrieb ich im Jahre 1856.

14. Gegen alles dieses hat Essellen („des darin herrschenden Tones wegen?") kein Wort erwidert; er „betrachtet" vor wie nach die Bructerer „dazumal als Verbündete Rom's", und nach seiner Angabe (S. 32) wird dann auch „fast allgemein angenommen", das Bructererland sei „dasjenige, wohin sich Drusus zurückziehen wollte." Wie soll man ein solches Verfahren bezeichnen? Der eben angeführte §. 4 meiner Abhandlung über Aliso muß jedem Unbefangenen die Ueberzeugung geben, daß „dazumal" die Bructerer „Verbündete Rom's" nicht gewesen sind; und wenn sie es gewesen wären, so würde φιλία doch nicht das Bructererland, sondern das den Römern schon „dazumal" unterworfene linke Rheinufer bezeichnen. Und damit fallen alle Schlüsse und Folgerungen Essellen's, die aus jener Bundesgenossenschaft hergeleitet, damit fallen seine „Brücke bei Hamm" und ihre „Befestigungen und Vorarbeiten" sammt dem „Ballo", einem Grundstücke bei Soest, wo Drusus geschlagen sein soll, in Nichts zusammen.

15. Doch dürfen wir das „Ballo“ nicht übergehen, ohne noch ein Pröbchen Essellen'scher Kritik zu geben. Auf seinem Rückzuge von der Weser gerieth Drusus, kurz vor der Gründung Aliso's, in große Gefahr, indem ihn die Feinde ἐς στενὸν καὶ κοῖλον χωρίον einschlossen, d. i. wörtlich: „in einer engen und hohlen Gegend“, also in einem engen Gebirgskessel und dieser Gebirgskessel ist nun nach Essellen's Auffassung „ein großes zum Theil mit Gehölz bedecktes, zum Theil aus Ackerland und Wiesen bestehendes muldenartiges Grundstück, genannt „Ballo“, weil Plinius berichtet, Drusus habe bei Arbalo sehr glücklich gekämpft. Also das erste Römerheer, welches in's Innere Deutschlands einzudringen wagt — mithin sicher sehr stark war — geräth in die größte Gefahr und wäre fast gänzlich vernicht, wie Dio sagt, nicht in einer unwegsamen Gebirgsgegend, sondern in der Ebene bei Soest, auf einem „muldenartigen Grundstücke“, dessen Name sich, wie der von tausend andern Gehölzen und Orten sich auf „lo“ endigt!

16. Aber weshalb verlegt Essellen Arbalo in das „muldenartige Grundstück?“ Derselbe sagt S. 32: „Das Bructererland, wie fast allgemein geschieht, als dasjenige angenommen, wohin Drusus ziehen wollte, so deuten die Worte: als er sich in Freundesland zurückziehen wollte, darauf hin, daß er nicht mehr im ferneren Cheruskerlande, sondern schon in dem an das Bructererland grenzenden Sigambernlande war, als er in große Gefahr gerieth“, und so hat Essellen den Drusus in die Nähe von Hamm gebracht; aber diese Folgerung ist wieder durchaus falsch; denn 1) Dio sagt nicht: „als er sich in Freundesland zurückziehen wollte“, sondern „in Freundesland zurückkehrend“ und das konnte gesagt werden, wenn Drusus erst so eben aufgebrochen und noch „im fernen Cheruskerlande“ war; 2) haben wir oben gesehen, daß φιλία hier nicht das Bructererland, sondern das linke Rheinufer bedeutet. Die Einschließung des Drusus fand in einer gebirgigen Gegend statt. Da er nun nicht südwärts von der Lippe in das gebirgige Sauerland sich gewandt, sondern wie von Essellen und mir selbst nachgewiesen ist, sich in der Nähe der Lippe gehalten hat, so muß der Ort, wo er eingeschlossen wurde, in der Gebirgsgegend zwischen der Weser und den Lippequellen gesucht werden. Weil er aber, der Gefahr entronnen, „dem Feinde zum Trotze“ das Castell Aliso anlegte, so ist dieses an der obern Lippe, und nicht bei Hamm zu suchen.

17. Um den Drusus in „eine gebirg'ge Gegend“ zu bringen und von Elsen zu entfernen, läßt Essellen ihn aus der Gegend von Hamm auf die „Hochebene des Haarstrangs“ ziehen, „wo sich noch heute ein guter fahrbarer Weg befindet.“ Auch schon „dazumal“? Und führte nicht eine im ganzen Mittelalter und noch später berühmte Straße, Hellweg genannt, aus der Gegend von Wesel über Lünen, Unna, Soest, Geseke, Salzkotten nach Paderborn? Wenn später Jahrhunderte hindurch dieser Weg „fahrbar“ war, sollte ein Römerheer durch den „Kleiboden“, den er auf einer kurzen Strecke durchschneidet, abgehalten sein, denselben einzuschlagen, und es vorgezogen haben, die freie Ebene und den Lauf der Lippe zu verlassen und sich in die „vielen Schluchten und Versenkungen des Haarstrangs“ zu begeben, da kein Feind in der Nähe war?

18. Was Esselen über die ungeschützte Lage Aliso's bei Elsen sagt, ist unwahr; ein Blick auf die vierte seinem Werke beigegebene

Karte zeigt das handgreiflich. Essellen sagt nämlich (S. 36): „Wenn die Flüsse Lippe und Alme für dasselbe Bedeutung haben sollten, mußten die Wälle des Castells so nahe an diese Flüsse reichen, daß ein Feind sich nicht zwischen den Wällen und den Flüssen aufstellen konnte. Das Castell nahm dann den weiten Raum, den die Flüsse umgeben, größtentheils ein, hatte also eine ungemein große Ausdehnung; seine durch keinen Fluß geschützten Wälle an der Südseite waren fast eine Meile lang!" Auf jener Karte beträgt der Raum zwischen den Städten Paderborn und Salzkotten, die genau eine Meile von einander entfernt liegen, $1\frac{1}{16}$ Zoll, dagegen der Raum, zwischen dem Punkte, der Elsen bezeichnet, und der Alme, nur $\frac{1}{16}$ Zoll und ein wenig mehr der Raum zwischen Elsen und der Lippe; und nun soll „die Südseite" eines um Elsen im Viereck aufgeführten Walles, der „nahe an diese Flüsse" reichte, „fast eine Meile lang" gewesen sein, obgleich Essellen selbst sagt (S. 37), die Elsener Kirche liege nur $\frac{1}{4}$ Stunde von der Alme. Muß eine solche Unwahrheit nicht „große Entrüstung" hervorrufen?

19. Man kann sich jene Unwahrheit sowie andere nur erklären, wenn man annimmt, Essellen habe seine eigene Karte (Tafel IV.) gar nicht angesehen. „Ein Weg von Werl oder Soest", sagt derselbe S. 39, „nach den Lippequellen führt nicht über Elsen; dieser Ort bleibt $\frac{1}{2}$ bis $1\frac{1}{2}$ Meile seitwärts." Sollte denn wohl Drusus in einer durchaus graden Linie ohne jegliche, auch die geringste Abschwenkung zur Rechten oder Linken vorgerückt sein? Wer möchte das glauben! Doch geben wir einmal zu, er habe es gethan, und legen das Lineal auf die Karte, so finden wir, daß eine von Soest nach Lippspringe gezogene grade Linie genau mitten durch Elsen läuft, und nicht $\frac{1}{2}$ und noch weniger „$1\frac{1}{2}$ Meile seitwärts!" Ebenso unrichtig hat Essellen andere Entfernungen angegeben. „Wie die Meilensteine an der Chaussee zeigen, beträgt die Entfernung zwischen Cöln und Paderborn" nur 24 Meilen, nicht „25" und hier ist die Chaussee gemessen, die bedeutende Umwege macht; die Entfernung Wesel's von Paderborn in grader Linie beträgt nur 19 Meilen.

20. Daß der Name Elsen, in einer Urkunde vom Jahre 1036 (Erhardt, reg. hist. Westf. I. Nr. 127) Elesen genannt, die größte Aehnlichkeit mit Elison und Aliso hat, und ebenso aus letzterm Namen entstanden sein kann, wie „Elsaß„ aus „Alisatia", wird kein Vernünftiger in Abrede stellen; aber wer möchte den Namen des Flusses, der bei Hamm in die Lippe fällt und nach Urkunden des 15. Jahrh. Arsene oder Orsene oder Artzene genannt wird, auf „Aliso" zurückführen wollen? Zwar versichert Essellen, in „einem Dokumente von 1363" werde dieser Fluß „Assen" genannt, und citirt die Schrift: „Das Denkwürdige der Stadt Hamm, erschienen 1756"; aber die betreffende wichtige Stelle aus „jenem Documente" ist nicht angeführt, ja nicht einmal die Seite, auf der sie zu finden ist. Aber angenommen, jenes Dokument und jene Lesart sei echt, was ich sehr bezweifle, so hat es doch immer noch große Schwierigkeit, „Assen" aus „Aliso" herzuleiten.

21. Um das Winterquartier des Tiberius im Jahre 4 nach Chr. von den Lippequellen, also aus der Nähe von Elsen wegzubringen, liest Essellen bei Vell. Pat. II, 105: ad caput FULDAE statt ad caput JULIAE und verwirft die Lesart LUPIAE, welche die meisten Heraus-

geber des Vellejus aufgenommen haben, „weil — sagt Essellen — in allen Ausgaben des Tacitus LUPPIAE steht." Dagegen die Bemerkung, daß 1) Dio (54,33) und Strabo (7,1,3) *Λουπίας* und Mela (3,3) Lupia, also den Namen des Flusses mit einem p schreiben; 2) daß sich in der besten Handschrift des Tacitus Lupia findet, und daß deshalb die besten Ausgaben des Tacitus, nämlich die Ritter'sche (Cantabrigiae 1848) und die Orelli'sche (Turici 1846) überall Lupia aufgenommen haben; 3) daß die älteste bekannte Form (vom J. 811) der Fulda Fuldaha lautet (Erhardt, l. c. ad ann. 811), die mit Juliae noch weniger Aehnlichkeit hat, und 4) daß Tiberius im J. 4 nur im nördlichen Deutschland Züge unternommen hatte und, nachdem er das Heer aus den in Rede stehenden Winterquartieren geführt, zuerst die Chauken angriff, die im nordwestlichen Deutschland, weit von der Fulda saßen. Also wird doch wohl bei Vell. II, 105: ad caput Lupiae zu lesen sein!

22. Zur Varusschlacht übergehend, läßt Essellen (S. 54) den Varus „in der Gegend nach der Weser hin, vielleicht bei Rehme" an der Weser im Lager stehen. Für diese Annahme ist gar kein Grund vorhanden, und Essellen hat auch gar nicht versucht, Gründe dafür beizubringen, noch auf meine gegen jene Annahme aufgestellten Gründe irgend etwas zu erwidern. Ebenso wenig hat er die Annahme begründet, daß der „Aufstand der Marsen" den Varus zum Aufbruche bewogen haben. Aber weshalb sollen sich die Marsen zuerst erhoben haben? Weil die Marsen „damals zwischen Lippe und Ruhr, nach Westen nicht weit über Soest hinaus wohnten" und Aliso (bei Hamm) „nur wenige Meilen von der Grenze des Marsenlandes entfernt" lag. Wenn nun, wie Essellen wieder ohne jeglichen Beweis annimmt, Varus „zunächst den Weg" nach Aliso bei Hamm einschlug, so mußte er von Rehme aus „in gradester Richtung" in den Beckumer „Kleiboden" gerathen! Die Richtigkeit dieses Schlusses würde ich gern zugeben, wenn Essellen auch den Beweis geliefert hätte, daß 1) Varus bei Rehme oder überhaupt an der Weser stand; daß 2) derselbe zunächst den Weg nach Aliso einschlug; daß 3) die Marsen nicht weit über Soest hinaus wohnten; daß 4) Varus immer „in gradester Richtung marschirte und daß 5) Aliso wirklich bei Hamm lag.

23. Auf solche unerwiesene Annahmen stützt sich die ganze Beweisführung Essellen's und fast auf jeder Seite seines Buches begegnet man solchen unbegründeten Voraussetzungen, aus denen dann später Schlüsse gezogen werden. Es würde viel zu viel Zeit und Raum erfordern, wollte ich alle Unrichtigkeiten des gedachten Werkes aufdecken. Ich eile deshalb zum Schlusse. Ductum inde agmen — sagt Tacitus — ad ultimos Bructerorum, quantumque Amisiam et Lupiam amnes inter vastatum, haud procul Teutoburgiensi saltu in quo reliquiae Vari legionumque insepultae dicebantur. Igitur cupido Caesarem invadit, solvendi suprema militibus ducique, ... Praemisso Caecina, ut occulta saltuum scrutaretur, pontesque et aggeres humido paludum et fallacibus campis imponeret, incedunt moestos locos, visuque ac memoria deformes. Dazu bemerkt Essellen S. 105: „Das Heer zog am linken Ufer der Ems hinauf; es wird auch nach Eröffnung der Feindseligkeiten in der Nähe derselben geblieben sein, den Weg durch die Sandgegenden genommen haben, die sich an dem

Flusse hinziehen. Es zerstörte den Theil des Landstrichs zwischen den Flüssen, durch welchen der Weg führte; — der, wie eben schon bemerkt, sehr unwegsame südwestliche Theil, — der südliche Theil des jetzigen Kreises Beckum, — blieb unberührt." Und weshalb? Das römische Heer wäre sonst in den „fetten Beckumer Kleiboden" gerathen; das muß doch ein fataler Boden sein, dieser fette Kleiboden! Sollte man wohl glauben, daß es Menschenkinder gewagt hätten, auf diesem gefährlichen Kleiboden ihre Wohnsitze aufzuschlagen? Ja, sie haben es gewagt; es liegen auf dem fetten Kleiboden nach Essellen's Karte IV. die Ortschaften Wolbeck, Sendenhorst, Ahlen, Beckum, Stromberg und Hunderte von kleinern Ortschaften und einzelnen Höhen. Deshalb dürfen wir die Ueberzeugung hegen, daß auch römische Krieger nicht befürchteten, in dem Kleiboden stecken zu bleiben. Daher wird das große Römerheer, das Germanicus im Jahre 15 in diese Gegend führte, nicht „in der Nähe der Ems" geblieben sein, denn Tacitus sagt ausdrücklich, der ganze Landstrich zwischen Lippe und Ems sei verwüstet, folglich wird auch die Umgebung von Beckum verwüstet sein, folglich auch die Gegend, in welcher Essellen die Varianischen Legionen untergehen läßt, welche nach Essellen's Ansicht Germanicus erst später erreicht haben soll. Drei Viertel des Landstrichs zwischen der Lippe und Ems, östlich von Werne und Münster bis nach Delbrück hin, besteht nach Essellen's Karte Nr. IV. aus Kleiboden; hätten diesen die Römer gemieden, wie konnte dann Tacitus sagen, der ganze Landstrich sei verwüstet? Also weder die unbegründete Annahme, das Römerheer habe sich aus Furcht vor „dem Kleiboden im Kreise Beckum" nahe an der Ems gehalten — gegen die bestimmte Angabe des Tacitus, daß der ganze Landstrich zwischen Lippe und Ems verwüstet sei! Folglich fällt dieser Essellen'sche Beweis wieder in nichts zusammen.

24. Dasselbe Schicksal muß ich dem folgenden Beweise bereiten. „Erst rückte Cäcina", — sagt Essellen S. 106 — „dann Germanicus in den Wald ein, ohne einen Feind zu treffen. Daraus geht schon hervor, daß der Wald nicht im Cheruskerlande liegen konnte. Tacitus weiß aber auch nichts von einem Vordringen in dieses Land oder einem Ueberschreiten der Grenze des Bructererlandes. Das römische Heer kam überhaupt vor dem Zuge nach dem Schlachtfelde und auch während desselben nicht über die Grenze des Bructererlandes hinaus. Ein Theil dieses Landes, in der Gegend zwischen den Flüssen Ems und Lippe, muß also als der Teutoburger Wald bezeichnet sein. In der Gegend zwischen den Flüssen bis zur Senne kommt aber kein Gebirge (Waldgebirge) vor, als das im südlichen Theile des Kreises Beckum. Eben darin finden wir das Schlachtfeld." Also weil weder Cäcina, noch Germanicus sofort einen Feind traf, konnte der Teutoburger Wald nicht im Cheruskerlande liegen? Nachdem die Römer die Gebeine der drei Legionen bestattet hatten, „folgte Germanicus dem in unwegsame Gegenden zurückweichenden Arminius" sagt Tacitus. Nun, wenn Arminius zurückwich, dann muß er doch in der Nähe gewesen sein; und wenn er nach der Bestattung der Gebeine der drei Legionen es für rathsam hielt, zurückzuweichen, dann hat er es auch sicher für zweckmäßig gehalten, das aus acht Legionen bestehende Römerheer nicht schon bei seinem Eindringen in's Cheruskerland anzugreifen, sondern dasselbe erst in den Teutoburger Wald vorrücken zu lassen. Also folgt

daraus keineswegs, daß der gedachte Wald nicht im Cheruskerlande lag. „Tacitus weiß aber auch nichts von einem Vordringen in dieses Land oder einem Ueberschreiten der Grenze des Bructererlandes." Das ist wahr, durchaus richtig! Aber sollte denn Germanicus nicht in's Cheruskerland eingerückt sein, als er den in unwegsame Gegenden sich zurückziehenden Armin verfolgte? Ohne allen Zweifel, und doch sagt Tacitus kein Wort davon, daß Germanicus „über die Grenze des Bructererlandes hinaus" gekommen sei. Nach Dio's Angabe stand Varus von der Niederlage im Lande der Cherusker, Essellen bestreitet diese Angabe gar nicht; aber Dio berichtet mit keiner Silbe, daß Varus die Grenze des Cheruskerlandes überschritten habe; folglich muß nach Essellen's Beweisführung Varus im Cheruskerlande, fern von Beckum's „fettem Kleiboden", seinen Untergang gefunden haben, und darin stimme ich meinem geehrten Gegner vollständig bei.

25. Diese Proben Essellen'scher Kritik werden hoffentlich hinreichen, um unbefangene Forscher zu überzeugen, daß die ganze Beweisführung des Hrn. Essellen, dessen lebendiges, reges Interesse für solche Forschungen große Anerkennung verdient, wiederum auf schwankendem, höchst unsicherm Boden ruhet. Auf alles das, was Essellen über Wälle, Grabmäler, Antiquitäten im Kreise Beckum vorgebracht, antworte ich einfach mit der (S. 38) an mich gerichteten Frage: „Wodurch ist erwiesen, daß sie römische sind?" denn der Kreis Beckum gehörte einst zum Dreingau, in welchem folgende Orte aufgeführt werden: 1) Herzfeld (Hirutfeld Vita s. Idae ap. Pertz, p. 571). 2) Werne (Werina, Lacomblet, Urkb. I. S. 22). 3) Drensteinfurt (Stenvorde, Translat. s. Alexandri ap. Pertz, p. 673). 4) Liesborn (abbatia Liesbern... sita in pago Dreni. Urk. bei Erhardt, regest. I. p. 77). Zwischen diesen vier Orten liegt der ganze „südliche Theil des Kreises Beckum." In pago Dragini (Dreni) iuxta Lippiam fiel im Jahre 784 eine Schlacht vor zwischen den Franken und Sachsen, wie die Annales Einh. und Annales Lauresh. (Pertz l. c. I. p. 166 und 167) bezeugen. In derselben Gegend hausen im Jahre 906 die Ungarn, welche nach Angabe der Vita s. Idae (l. c. p. 573) die Kirche zu Herzfeld zerstören. Diese beiden Ereignisse reichen vollständig hin, um es sich zu erklären, weshalb sich „im südlichen Theile des Kreises Beckum" Wälle, Lagerplätze, Steingräber und andere Antiquitäten finden; denn „wodurch ist erwiesen, daß sie römische sind?" Zu verwundern bleibt nur, daß sich nicht allein die Franken (im J. 784), sondern auch die Ungarn (im J. 906) in Beckum's „fetten Kleiboden" gewagt haben und nicht darin stecken geblieben sind!

III.

26. Der dritte meiner Gegner, L. Reinking[1]), hat die Sache mit viel größerer Besonnenheit und Einsicht behandelt und nicht selten die Richtigkeit meiner Ansichten anerkannt. So läßt er die Bructerer „als Verbündete Rom's" sowie das „Vallo" fallen, aber von dem „fetten Kleiboden" kann er sich in Bezug auf die Lage Aliso's und des Wahlplatzes der Varusschlacht nicht losmachen und stimmt deshalb mit

[1]) Die Kriege der Römer in Germanien. Münster, 1863.

Essellen überein. Sein Angriff beginnt mit der Bemerkung, „daß alle diese" (von mir angeführten) „vermuthlichen Vorkehrungen nicht hingereicht haben würden, die Verproviantirung eines in so weiter Ferne mitten im feindlichen Lande belegenen Castells zu sichern." Dagegen bemerke ich zunächst, daß auch dieser „Gedanke entlehnt ist" aus den Schriften aller derjenigen, die sich gegen die Lage Aliso's bei Elsen ausgesprochen haben. Hamm, bei welchem Reinking Aliso sucht, ist von Wesel in grader Linie 11 Meilen entfernt, und Elsen von Hamm 8 Meilen, von Wesel also nur 19 Meilen. Kein Vernünftiger wird in Abrede stellen, daß Aliso bei Hamm **leichter**, als Aliso bei Elsen mit Proviant zu versehen war; aber eilf deutsche Meilen sind doch auch schon eine ziemliche Entfernung, und es mußten in der That — **nicht** „vermuthlich" Vorkehrungen getroffen werden, um die Verproviantirung eines „eilf Meilen" entfernten, „mitten im feindlichen Lande gelegenen Castells zu sichern." Konnte dieser Zweck erreicht werden, weshalb sollte dann dasselbe den Römern nicht möglich gewesen sein bei einem Castelle, das acht Meilen weiter ostwärts lag? Das sollte nicht möglich gewesen sein den Römern, dem Volke, das den Erdkreis dazumal beherrschte!

27. Aber Aliso bei Hamm lag wohl nicht „im feindlichen Lande?" Ja doch; nach Reinking's Angabe (S. 70) „im Lande der an der Lippe wohnenden Feinde, der Sigamber." Damit es aber nicht „mitten im feindlichen Lande" lag, läßt Reinking die von Drusus vorher besiegten Usipeter mehr als 12 Meilen an der Lippe herauf wohnen (S. 55) und weiß nicht, was dieser Annahme entgegenstände." Mir scheint, als ob dem „entgegenstände", daß 1) Dio (54, 23) meldet, die Usipeter wohnten längs der Insel der Bataver am Rheine, womit Tac. Ann. XIII. 55; Germ. 32 und 33 übereinstimmt; daß 2) Strabo (VII, 3) die Lippe durch das Land der kleinen Bructerer fließen läßt, was sich wohl nicht allein auf den obern Theil derselben bezieht; daß 3) nach Tac. Germ. 33 neben den Tencterern einst die Bructerer saßen. Wirft man nun aber einen Blick auf die dem Reinking'schen Werke beigegebene Karte, so berühren 1) die Usipeter den Rhein gar nicht oder nur in einer so kleinen Spitze, daß darauf kaum einige Hütten der Usipeter Platz hatten; 2) liegt nicht einmal diese Spitze der Bataverinsel gegenüber, obgleich Dio bestimmt angibt: „die Usipeter längs der Bataverinsel" und Tacitus zweimal dieselben als Anwohner des Rheins nennt; 3) sind die Tencterer im Widerspruche mit Tacitus Germ. 33 (iuxta Tencteros Bructeri) von den Bructerern durch die Usipeter und Marsen getrennt. Und doch weiß Reinking „nicht, was dieser Annahme entgegenstände", welche mit dem klaren Zeugnisse von drei Quellen im Widerspruche steht? „Ja! wenn man die Nachrichten des Tacitus" — sagt Reinking S. 198 f. — „für unwahr erklärt, dann hat man freie Bahn: aber dann verliert man auch allen festen Boden und bietet Hirngespinnste statt Geschichte." Das paßt genau auf seine eigene Darstellung der Sitze der Usipeter! Im Jahre 69 wurde der an der Lippe wohnenden Bructerin Velleda eine eroberte römische Trireme zugeführt, wie Tacitus Hist. IV, 62 erzählt; die Bructerer müssen also auch unmittelbar an der **untern** Lippe gesessen haben; denn über eine Erweiterung ihrer Wohnsitze bis zum Jahre 69 ist **nichts** berichtet. Ein Blick auf die Karte zeigt, daß Reinking gegen die bestimmten An-

gaben der Quellen den Usipetern nur deshalb einen 12 Meilen langen aber nur 1—1½ Meilen breiten Landstrich am rechten Ufer der untern Lippe anweiset, um nachweisen zu können, daß Aliso bei Hamm gelegen habe. Die Usipeter auf dem „nördlichen Ufer der Lippe" sind weiter nichts, als „ein aus der Luft gegriffenes Mährchen, das kaum einer ernsthaften Widerlegung bedarf." (Vergl. Reinking S. 72!)

28. Zum zweiten Angriffe Reinking's übergehend, erlaube ich mir, nach seinem Vorgange, die Cherusker nach Westen hin über Elsen hinaus wohnen zu lassen, namentlich da dieser Annahme in der That nichts entgegensteht; denn Tacitus (Ann. I, 60) läßt die ultimos Bructerorum zwischen Lippe und Ems wohnen und die Bructerer waren nach Vell. II, 105 Grenznachbaren der Cherusker. Der Landstrich, welchen das Osninggebirge im Bogen nach Westen umschließt, wurde demnach noch von Cheruskern bewohnt, der nördliche Theil, die Senne, an deren südlichen Grenze Elsen liegt, lag unangebauet; sie ist erst spät im Mittelalter angebauet worden. — Reinking verwirft meine „Meinung, daß die Germanen sich um die Wälle Aliso's sollen angesiedelt haben, weil sie lange Zeit mit den Römern wie Bundesgenossen und Freunde gelebt haben. — Mit dieser Vermuthung stimme es schlecht, wenn ich anderswo sagte: „Zwanzig und mehrere Jahre stand diese verhaßte Zwingburg"; und: „Als die Römer zum zweiten Mal Aliso verließen, machten sie (die Deutschen) sich ohne Zweifel über das Castell her, und zerstörten es von Grund aus, so daß kaum eine Spur davon übrig blieb." — Dio (56, 18) erzählt in Bezug auf die Zeit vor dem J. 9 v. Chr.: „Die Germanen fingen an, Gefallen zu finden an römischer Sitte und Bildung, und während die Römer an verschiedenen Orten unter den Germanen Lager aufschlugen und Castelle anlegten, nahmen viele der letztern römische Sitten an und lebten mit den Römern in friedlichem und freundlichem Verkehr." Diese Erzählung Dio's, mit welcher Tacitus Ann. I, 58. II, 9. Vell. II, 118 Sueton. Oct. 49) übereinstimmt, habe ich mir erlaubt, auch auf Aliso zu beziehen; „ich wüßte nicht, was dem entgegenstände!" Daß aber die Stimmung der Germanen nach und nach anders wurde, so daß Varus seinen Untergang fand, ist bekannt. Und daß man Aliso nun als „Zwingburg" betrachtete und später ganz zerstörte, ist leicht erklärlich. Damit soll nun die Annahme „schlecht stimmen", daß sich die Germanen in der Zeit, von welcher die angeführte Stelle Dio's redet, um die Wälle Aliso's angesiedelt haben? Aber wenn das nach Reinking's Ansicht „schlecht stimmt", weshalb citirte er dann nicht die unmittelbar folgenden Worte aus meiner Schrift: „Und wenn das" (Ansiedlung der Germanen um Aliso vor 9 v. Chr.) „nicht geschah, während die Römer das Castell besetzt hielten, so war ohne Zweifel die Gegend umher während dem so sehr angebauet, daß die Germanen nach der Vertreibung der Römer dem Reize nicht widerstehen konnten, sich um die Trümmer der zerstörten Castell's nieder zu lassen. So entstand ein Dorf, auf welches der Name der Römerburg überging, und hat sich so erhalten bis heute." Oder stimmt das wieder schlecht?

29. Gehen wir nun zu meinem „aus der Luft gegriffenen Mährchen" über, das die Namen Aliso und Alme betrifft, so hat Reinking auch hier wieder gerade das in meiner Abhandlung (S. 19—21) unerwähnt gelassen, was seiner Ansicht am meisten widerstreitet. Da-

her muß ich's hier kurz wiederholen. Nach dem unverwerflichen Zeugnisse des Vellejus Pat., der mit Tiberius in Deutschland war, und des Tacitus gab es an der Lippe ein Castell Namens Aliso; einen Nebenfluß der Lippe dieses Namens kennt kein einziger Quellenschriftsteller, als der im dritten Jahrh. nach Chr. lebende Cassius Dio, welcher erzählt, Drusus habe „am Einflusse des Elison in die Lippe irgend ein Castell angelegt." Aber ungeachtet aller Anstrengung so vieler Forscher hat es nicht gelingen wollen, obgleich nach Reinking's Ansicht (S. 71) „die Flüsse das Einzige sind, was sich hier mit Sicherheit an den Namen erkennen läßt", einen Nebenfluß der Lippe ausfindig zu machen, der einst den Namen Aliso oder Elison geführt hat. Daraus läßt sich denn doch wohl, wenn nicht mit Gewißheit, so doch mit höchster Wahrscheinlichkeit der Schluß ziehen, daß der im 3. Jahrh. lebende Dio sich geirrt hat und hätte schreiben müssen: „Wo sich irgend ein unbedeutendes Flüßchen in die Lippe ergießt, legte Drusus das Castell Aliso an;" denn außer Dio kennt weder irgend ein Grieche, noch ein Römer einen Fluß Aliso, obgleich Reinking (S. 71) versichert: „Nun finden wir aber in alten Schriftstellern einen Fluß, Namens Elison oder Aliso."

Glaubt man aber nicht, daß Dio sich geirrt habe, so äußerst wahrscheinlich das auch ist, so muß der betreffende Nebenfluß der Lippe den Namen Aliso verloren haben, da keiner denselben mehr führt, und es bleibt zu erklären, wie das geschehen ist. Ich habe den Versuch dazu gemacht und darauf hingewiesen, daß ein bei Rom in die Tiber fallendes Flüßchen den Namen Almo geführt habe, (Ovid. fast. II, 601. IV. 337; Cic. nat. deor. III, 20.) der mit Alme, dem Namen des bei Elsen in die Lippe fallenden Flusses bis auf den Endbuchstaben identisch sei. Daher die Vermuthung, diesem Nebenflusse der Lippe sei der Name von den Römern gegeben und sei später beibehalten. Das nennt Reinking ein „aus der Luft gegriffenes Mährchen!"

30. Gut, es soll „ein Mährchen" sein; aber jeder wird es auffallend finden, daß ein Fluß bei Rom und ein anderer bei Elsen einen und denselben Namen führen, daß Alme (alma, Almo) ein lateinisches Wort, daß Ἄλεισον (Hom. Od. III, 50. IV, 591) ein griechisches Wort ist. Aber abgesehen davon, kommt nun Alles darauf an, den Nebenfluß der Lippe „mit Sicherheit" zu finden, der einst den Namen Eliso oder Aliso gehabt haben soll; „denn dieser fließt noch jetzt, wie zur Zeit der Römer!" Weil ich den Namen Elsen, oder (wie er im J. 1036 geschrieben wurde) „Elesen" von „Elison" oder Aliso ableite, eine Ableitung, die durch hunderte von Analogien sich rechtfertigen läßt, gibt Reinking den Rath: „Ueberhaupt muß man bei solchen bloß auf Namensähnlichkeit gebauten Hypothesen mit großer Vorsicht verfahren, daß man sich nicht durch zufällige Aehnlichkeit täuschen läßt, was schon die lächerlichsten Irrthümer in's Leben gerufen hat. Als allgemeine Regel darf man wohl annehmen, daß ein Name nur so lange besteht, als der benannte Gegenstand." Leider hat er selbst diesen Rath nicht befolgt und seine „allgemeine Regel" leidet unendlich viele Ausnahmen. Reinking entscheidet sich nämlich, den Nebenfluß der Lippe Namens Aliso suchend, „für die Ahse" bei Hamm und nennt „unter den vielen Formen dieses Namens, die in Urkunden vorkommen", nur „Aelst", macht daraus „Alse" und „Aelst oder Alse ward

dann von den Römern latinisirt in Aliso!" Ist wohl auch hier bei einer „bloß auf Namensähnlichkeit gebauten Hypothese mit großer Vorsicht verfahren?" Hat man sich nicht auch hier „durch zufällige Aehnlichkeit täuschen" lassen? Oder ist vielmehr irgend eine Aehnlichkeit vorhanden? — „Unter den vielen Formen dieses Namens, die in Urkunden vorkommen, führen Clostermeier und Ledebur (S. 297) die Form Aelst an" sagt Reinking. Das ist nicht wahr! L. v. Ledebur sagt in der von Reinking angeführten Stelle: „Die bei Hamm sich in die Lippe mündende Ahse, deren Name früher Aelst gewesen sein soll, — wird hier für den Fluß Aliso erklärt, indem Aelst, nach dem Bildungsgange: A-elst, A-ehlse, Ahlse, offenbar eine größere Namensverwandtschaft zu Aliso habe, als die Liesborn'sche Liese. Für Liese ist jedoch diese Verwandtschaft durch Analogien urkundlich nachzuweisen; für die angebliche ältere Form Aelst fehlt dagegen der diplomatische Beweis; wir können sogar den Gegenbeweis führen, daß, vollkommen der Sprachentwickelung angemessen, die Ahse in ältern Urkunden Arsene und Orsene genannt wird, welche ältere Form sich keineswegs dem alten Aliso annähert. Somit fällt denn auch das einzige Argument für Hamm weg." Und dann gibt Ledebur den Gegenbeweis in der Note: „De Hakenwerder de gelegen is teghen Braem op der Arsene (andere Lesart Orsene) by Tünne in dem kerspele van Rynhere 1404. (Kindlingers Hndsch. 49 S. 62, 15, 4, 249.), — de Pedingmersch gelegen vor der stat tom Hamme by der Artzene 1434 (ibid. 49. S. 104.)". Und dessenungeachtet scheuet sich Reinking nicht, sich hier auf Ledebur's Angabe zu stützen und zu behaupten, aus „Aelst oder Alse sei Ahse geworden!" Mit welchem parlamentarischen Ausdrucke soll man ein solches Verfahren rügen? Die ältesten aus Urkunden bekannten Formen des Namens Ahse lauten also „Arsene, Orsene, Artzene." Welche Aehnlichkeit ist zwischen Aliso und Arsene oder Artzene? Sie haben nur zwei von einander getrennte Buchstaben gemein! Welche Aehnlichkeit zwischen Orsene und Aliso? Sie haben keinen einzigen Buchstaben gemein! Und Reinking, der hier gerade Vorsicht anräth, verwechselt „bloß a mit o, l mit r, ſ mit z" und macht so aus „Arsene" und „Orzene" auf leichte Weise Ahse und das „ward dann von den Römern latinisirt in Aliso!" Wie leicht und wie schön!

31. Mir wird's übrigens noch leichter, den Namen „Elesen" auf Elison zurückzuführen; ich brauche ja nur das zweite e in i zu verwandeln, „was auch sonst häufig genug vorkommt" und ich habe „Elisen"; daß die Endung on in en übergegangen ist, kann durch tausende von Beispielen bewiesen werden. Ebenso leicht wird „Elesen" auf Aliso zurück geführt, wenn man nur bedenkt, daß „Ems" aus „Amisia" entstanden ist. Und nun sage mir Einer, bei dieser Operation sei nicht „große Vorsicht gebraucht!"

Reinking's „allgemeine Regel, daß ein Name nur so lange besteht, als der benannte Gegenstand", ist grundfalsch! Im Paderborner Lande haben sich die Namen von Dörfern und Ansiedelungen, die schon seit Jahrhunderten spurlos „verschwunden" sind, bis auf den heutigen Tag in den Feldmarken erhalten. Am Rheine sind sehr viele Namen römischer Castelle auf Städte und Dörfer, welche um jene sich gebildet haben, übergegangen, warum sollte das an der Lippe nicht geschehen

sein? Wir wissen nach den sichersten Angaben der Quellen, wie oben gezeigt ist, daß ein römisches Castell den Namen „Aliso“ führte; nun finden wir eine Ortschaft an der Lippe, deren Namen mit „Aliso“ die größte Aehnlichkeit hat, nämlich Elsen, und das soll nun bloß „zufällige Aehnlichkeit“ sein? Dagegen wird ein Fluß Namens Elison nur von Dio im 3. Jahrh. genannt; aller Anstrengung ungeachtet kann man einen Nebenfluß der Lippe Namens Elison nicht auffinden; folgt daraus nicht mit größter Wahrscheinlichkeit, daß Dio irrthümlich den Fluß statt des Castelles Elison genannt hat?

32. „Entscheidend endlich“ sagt Reinking (S. 76) „ist wohl Folgendes: Das Castell Aliso lag im Lande der Sigamber.“ Ja freilich wäre das „entscheidend“, wenn es nur bewiesen und wahr wäre! Den Beweis soll Folgendes (S. 70) liefern: „Beide Castelle waren angelegt, um den Feinden, die den Drusus in der Bergschlucht bekämpft, den Cheruskern, Sigambern und Chatten, Verachtung zu bezeigen, das zweite am Rhein im Lande der Chatten, das erste an der Lippe, also im Lande der an der Lippe wohnenden Feinde, der Sigamber. Diese brauchten nicht genannt zu werden, da Dio ja vorher gesagt hatte, Drusus sei mittelst einer Brücke über die Lippe in das Land der Sigamber gekommen. An die Cherusker, die gar nicht an der Lippe wohnten, konnte hiebei kein Leser denken.“ Ist das ein Beweis? Woraus geht dann hervor, daß außer den Cheruskern die „Sigamber und Chatten den Drusus in der Bergschlucht bekämpft“ hatten? Kein „alter Schriftsteller“ gibt davon Kunde oder deutet darauf hin. Reinking selbst legt „die Bergschlucht“ in den Osning. Sollen sich vielleicht gerade in der Bergschlucht die Sitze der genannten drei Völker berührt haben? Drusus war in's Land der Cherusker, bis an die Weser vorgedrungen und hatte im Cheruskerlande den ganzen Sommer zugebracht, ohne Zweifel nicht unthätig. Seine Feinde sind also vorzugsweise die Cherusker und eben diese haben ihn auch „in der Bergschlucht bekämpft“; mit den Sigambern war er gar nicht in Berührung gekommen. Aber angenommen, sie hätten, aus dem Chattenlande zurückgekehrt, in Gemeinschaft mit den Cheruskern den Drusus angegriffen, brauchte das nicht gesagt zu werden, weil Dio vorher erzählt hatte, er sei in's Sigamberland gekommen und durch dasselbe gegen die Cherusker vorgedrungen? „An die Cherusker, die gar nicht an der Lippe wohnten, konnte hiebei kein Leser denken!“ Wie, hatten denn Dio's Leser eine Karte von Westfalen vor sich liegen, auf welcher die damaligen Sitze der deutschen Völker mit größter Genauigkeit verzeichnet waren? Oder hatte Dio irgendwo diese Sitze, namentlich die der Cherusker genau umschrieben? Und woher weiß Reinking, daß die Cherusker „gar nicht an der Lippe wohnten?“ Ich lasse die Cherusker nach Westen hin über die Quellen der Lippe hinaus wohnen; „ich wüßte nicht, was dem entgegenstände!“ Aber nöthig ist diese Ausdehnung des Cheruskerlandes nicht, um nachzuweisen, daß Aliso am Einflusse der Alme in die Lippe lag.

33. Dio läßt den Drusus das Land der Sigamber, während dieselben gegen die Chatten ausgerückt sind, durchziehen und dann in's Land der Cherusker bis zur Weser vordringen; im Spätsommer oder im Herbste läßt er ihn umkehren, von den Feinden oft angegriffen und endlich in einer Bergschlucht, (5—6 Meilen weit von der Weser) eingeschlossen werden. Und „hiebei konnte kein Leser an die Cherusker denken?“ Ja,

nur an die Cherusker, und wenn sich diesen andere Völker zugesellt hätten, so würde Dio das erwähnt haben. Also die Cherusker sind die Feinde, die den Drusus auf seinem Rückzuge von der Weser bis zum Osninge und in der Bergschlucht angriffen. Und nachdem er mit genauer Noth aus der Bergschlucht entronnen ist, läßt Dio ihn das Castell (Aliso) anlegen „den Feinden zum Trotze", (αὐτοὺς ἀντικαταφρονήσας) also den Cheruskern zum Trotze. Das konnte aber nicht geschehen, wenn das Castell bei Hamm angelegt wurde; das Castell mußte, wenn nicht im Lande der Cherusker, doch demselben sehr nahe angelegt werden, und das beweiset, daß es in der Gegend der Lippequellen gegründet sein muß. Hier finden wir den Namen des Castells in „Elsen" wieder, und Elsen liegt am Zusammenflusse eines andern Flusses (Alme) mit der Lippe. Zwar behauptet Reinking (S. 311), Elsen liege „nicht an der Alme, und noch weniger an dem Zusammenflusse derselben mit der Lippe, sondern eine Viertelmeile davon." Das hat zwar seine Richtigkeit; aber sollte Dio vielleicht sagen, der Hügel, auf welchem jetzt der Elsener Kirchthurm steht, sei von der Alme 5000 und von der Lippe 7000 Pariser Fuß entfernt? Er wollte nur die Lage des Castells angeben, und das war in anderer Weise nicht möglich. Daß aber „Drusus bei der Auswahl des Platzes den Zweck im Auge hatte, daß das Castell durch die beiden zusammenströmenden Flüsse von zwei Seiten geschützt sein sollte", ist nicht zu beweisen, da wir die damalige Gestalt der Gegend nicht kennen, noch die Vorkehrungen, welche er traf, um das Castell, auch ohne die unmittelbare Nähe der Flüsse, hinlänglich zu befestigen und auch für dessen „Verproviantirung" zu sorgen.

34. Meiner Ansicht beipflichtend liest Reinking bei **Vell. II, 105: ad caput Lupiae** und läßt dort das Heer des Tiberius im J. 4 n. Chr. überwintern. Ja noch mehr! Nach Reinking's Ansicht blieb jenes Heer, nämlich „fünf Legionen" auch dort stehen bis zum Herbste des Jahres 6, zog von dort unter Saturninus nach der Donau, und wurde von Tiberius „**eo, unde venerant**, also in ihr früheres Standquartier, das Winterlager an der Quelle der Lippe" zurückgeschickt. Und hier findet sie dann auch Varus, der „mit drei derselben in das Cheruskerland zog; zwei blieben also in dem gedachten Winterlager" (an den Quellen der Lippe) „zurück".

Durch diese ganze Argumentation hat Reinking weiter nichts bewiesen, als daß er die Ueberzeugung hegt, die Gegend an den Lippequellen sei für die Römer ein äußerst wichtiger Punct gewesen, und darin stimme ich ihm vollkommen bei. Seine ganze Argumentation ist aber rein „aus der Luft gegriffen", und das ist leicht zu beweisen. Aus Cäsar's gallischem Kriege wissen wir, daß er seine Legionen bald hierhin, bald dorthin in die Winterquartiere legte; daß er sein ganzes Heer selten im Winter zusammen hielt, sondern in mehrere Theile theilte und einem jeden Theile bei einem andern Volke seine Winterquartiere anwies (**Caes. B. G. II, 35. III, 29. V, 44.**). Das geschah, um die bekämpften Völkerschaften besser im Zaume halten und leichter den Legionen „die Verproviantirung" sichern zu können. Aber Reinking meint, Tiberius habe im Jahre 4 n. Chr. fünf Legionen **ad caput Lupiae** überwintern lassen, habe im Jahre 5 dieselben fünf Legionen wieder **ad caput Lupiae** in die Winterquartiere geführt; im Herbste des

Jahres 6 hätten dieselben Legionen unter Saturninus schon wieder **in hibernis ad caput Lupiae** gestanden, als sie nach Böhmen abberufen wurden; von Tiberius im Jahre 6 oder 7 zurückgeschickt, seien diese 5 Legionen zurückgekehrt **eo, unde venerant,** nämlich **in hiberna Tiberii ad caput Lupiae** und dort muß sie dann natürlich auch Varus, der Nachfolger des Saturninus, finden! Daß ein solches Verfahren gegen allen Gebrauch der Römer war, daß Tiberius das nordwestliche Deutschland mehrmals durchzogen hatte und nicht allein die Lippequellen, sondern das nordwestliche Deutschland zu behaupten strebte, und deshalb sein Heer theilen mußte, ja daß Dio geradezu erzählt, die Römer hätten in Germanien einige zerstreut liegende Plätze besessen, daselbst überwintert und Befestigungen angelegt; um Alles das kümmert sich Reinking gar nicht, sondern läßt 4 bis 5 Jahre nach einander fünf Legionen **in hibernis ad caput Lupiae** stehen. Ist das nicht mehr, als „sonderbar"?

Reinking findet es sonderbar, daß „Varus" (nach meiner Ansicht) „ein Sommerlager soll angelegt haben, wo er schon ein Winterlager vorfand." Von „Anlegen" kann hier keine Rede sein; Vellejus sagt: **aestiva trahebat;** aber angenommen, es werde hier das „Anlegen" betont, so wird doch wohl Niemand glauben, das Winterlager des Tiberius aus dem Jahre 4 sei 3—4 Jahre später noch so ganz erhalten gewesen, daß es Varus sofort als „Sommerlager" benutzen konnte. Viel „sonderbarer" erscheint's, daß Reinking die **hiberna Tiberii ad caput Lupiae** ohne irgend einen Grund in ein römisches „Standlager" verwandelt, in welchem 2 Legionen zurückgeblieben sein sollen, als Varus in's Land der Cherusker zog.

Durch das Gesagte dürfte die Unhaltbarkeit der Reinking'schen Combination von dem „Winter-, Sommer- und Standlager" hinlänglich dargethan sein. War die Gegend an den Lippequellen für die Römer aber so wichtig, daß sie so oft in derselben zu überwintern für rathsam hielten, ja sogar ein „Standlager" dort anlegten, so wird man auch wohl begreifen, weshalb sie eben dort Aliso gründeten; denn Aliso bei Elsen lag in der That **„ad caput Lupiae"!** Elsen ist nämlich von der Hauptquelle der Lippe nur eine Meile entfernt, und da nun **ad** weder die unmittelbare Nähe, nach **caput,** von Flüssen gebraucht, nur den kleinen Punct bezeichnet, wo die Hauptquelle hervorsprudelt, sondern den obern Theil eines Flusses, „so wüßte ich nicht, was dem entgegenstände", wenn ich behaupte, Elsen liege **ad caput Lupiae.**

35. Doch nicht deshalb sucht Reinking ein römisches Standlager **ad caput Lupiae,** um mir den Beweis zu erleichtern, daß eben dort Aliso gelegen habe; Reinking will den Varus in den „schwersten Kleigrund" bei Beckum führen, und dazu hat er ein Standlager **ad caput Lupiae** nöthig. Dio erzählt, Varus sei durch das zuvorkommende Benehmen der Germanen *πόῤῥω που ἀπὸ τοῦ Ῥήνου ἔς τε τὴν Χερουσκίδα καὶ πρὸς τὸν Οὐίσουργον* gelockt. Ich übersetzte das: „vom Rheine wo weg in's Land der Cherusker und nach der Weser zu." „Allein diese Worte haben (nach Reinking's Auffassung) gar keinen Sinn, oder doch einen andern, als" meine „Erklärung". Das fasse ich nicht. Dio hat durch das *που* (irgendwo) angezeigt, daß Varus nicht unmittelbar am Rheine stand, so wie er durch *πρὸς* ausgedrückt, daß Varus nach der Weser zu, nicht „b i s a n" die Weser zog, was er durch *μεχρί* ge-

geben haben würde. Nehmen wir nun an, Varus habe 3, 4, ja 6 Meilen östlich vom Rheine gestanden, und sei nun nach Aliso bei Elsen gelockt, welches 19 Meilen vom Rheine, von der Weser nur 6 Meilen entfernt liegt; sollte man das nicht durch die Worte ausdrücken können: „Varus würde vom Rheine wo weg nach der Weser zu gelockt?“ Allein Reinking meint, jene Worte Dio's könnten nur bedeuten: „von irgend einem Puncte am Rheine;“ aber zwei Zeilen weiter übersetzt er dieselben: „Er sei vom Rheine weiter weg gezogen.“ Ist das nicht „sonderbar?“ Würde nicht Dio πoῤῥωτέρω statt πόῤῥω gesetzt haben, wenn er „weiter“ hätte ausdrücken wollen? Aber noch bei weitem „sonderbarer“ ist es, daß Reinking, auf diese falsche Uebersetzung sich stützend, den Varus im Winterlager des Tiberius an den zwanzig Meilen vom Rheine entfernten Quellen der Lippe stehen und von dort mit zwei Legionen in's Cheruskerland aufbrechen läßt; und das soll Dio mit den Worten haben sagen wollen: „von irgend einem Puncte am Rheine“ oder „weiter vom Rheine nach der Weser zu?“ Ist eine solche Auslegung nicht wieder rein „aus der Luft gegriffen?“ Klingt das nicht wieder wie „ein Mährchen?“

Den Ausgangspunct des Zuges des Varus findet Reinking „im Cheruskerlande zwischen dem Osninge und der Weser.“ Da Tacitus die äußersten Bructerer zwischen Ems und Lippe setzt, und Reinking, auf Cäsar sich berufend, es nur „als eine Eigenthümlichkeit der Sueven, nicht als allgemeine Gewohnheit der deutschen Völker“ gelten läßt, beträchtliche Räume zwischen sich offen zu lassen, so müssen wir wohl den Cheruskern auch noch den Landstrich zuweisen, wie bereits oben S. 16 geschehen, welchen der Osning nach Westen hin im Bogen umschließt, und somit stand Varus an den Lippequellen schon im Cheruskerlande.

36. Von Wintersheim hat behauptet, der Aufstand sei von den Chatten erhoben. „Aber im Lande der Chatten“, ruft Reinking aus, „standen keine Römer, wie konnte da ein Aufstand gegen dieselben erhoben werden? Von Wintersheim wird wohl nicht mit Giefers antworten: „„War eben nicht nöthig, wenn einige tausend Germanen (iussu Arminii) zusammen traten und riefen: Nieder mit den Römern! War das kein Aufstand?““ Ja, ein Aufstand, über den Varus aber gelacht haben würde.“ — Aber woher weiß denn Reinking, daß „im Lande der Chatten keine Römer standen?“ Waren nicht mehrere Züge durch's Chattenland bis dahin unternommen? War durch diese Züge denn gar nichts erreicht, das zu behaupten war? Und war es nicht für die Eroberung des Landes ein großer Fortschritt, wenn ein Heer mitten im Lande aufgestellt war? Und berichtet nicht Dio mit klaren Worten, Varus habe seine Streitkräfte nicht zusammen gehalten, sondern zu verschiedenen Zwecken, und auch zur Behauptung verschiedener Plätze hierhin und dorthin geschickt? Und dessenungeachtet sollen „keine Römer im Lande der Chatten“ gewesen sein! Und weshalb nicht? Einzig und allein aus dem Grunde, weil Reinking ohne die geringste Begründung und Wahrscheinlichkeit, wie oben gezeigt ist, zwei Legionen an den Lippequellen und drei unter Varus im Cheruskerlande nöthig hat, damit der letztere in den „schwersten Kleigrund“ bei Beckum gerathen kann! Was nun das „Varus würde gelacht haben“ betrifft, so ist leicht zu begreifen, daß es einzig und allein darauf ankam, welche Meinung von der Größe des Aufstandes dem Varus beigebracht wurde,

und nicht darauf, welchen Umfang der Aufstand wirklich hatte. Eisenbahnen und Telegraphen gab es bekanntlich damals noch nicht, so daß Varus in kürzester Frist genaue Kunde von dem Umfange des Aufstandes erlangen konnte. Daß dieser aber nicht bedeutend war, sagt Dio mit klaren Worten: „Einige der fern Wohnenden erhoben sich der Verabredung gemäß"; also „Einige (τινες)", weshalb nicht „ein Volk?" weshalb nicht: „einige Völkerschaften", wenn der Aufstand bedeutend gewesen wäre?

37. Mag sein, daß ὄρη wohl nur Uebersetzung von saltus ist, aber „schluchtenreich und zerklüftet" paßt nicht auf die Hügelchen im Kreise Beckum, über welche „Varus sicher gelacht haben würde." Strabo sagt: „Die Cherusker und ihre Untergebenen, bei welchen drei römische Legionen mit ihrem Feldherrn Varus treulos durch einen Hinterhalt vernichtet wurden." Ich war und bin noch der Ansicht, das „bei denen" müsse vorzugsweise auf die Cherusker bezogen werden. „Allein, daß Cherusker die Führer des Unternehmens waren, — sagt Reinking, — hat auf die Frage, in welchem Lande die Schlacht vorgefallen, gar keine Beziehung. Ueber diese spricht sich Strabo nicht aus." Strabo sagt: „bei den Cheruskern", d. i. im Lande der Cherusker und nennt die Untergebenen derselben, weil sie sich am Kampfe betheiligt hatten. Jedoch soll die Erzählung des Tacitus von dem Zuge des Germanicus durch das Bructererland im Jahre 15 „gerade das Gegentheil beweisen!" Sehen wir, ob das wahr ist.

38. Reinking, welcher die Erklärung dieser Stelle von Dr. Schulz „entlehnt hat", hat es nicht für rathsam gehalten, von dem, was ich gegen jene Erklärung in meiner im 15. Bande der Zeitschrift für vaterländische Geschichte abgedruckten Abhandlung §. 6 und in der oben (S. 7) citirten „Hypothese" vorgebracht habe, Notiz zu nehmen, weil dadurch seine ganze Combination über den Haufen geworfen wird. Daher muß ich es ihm zum drittenmale zu geneigter Beachtung vorzuhalten mir erlauben. Ductum inde agmen, sagt Tacitus ann. I. 60, ad ultimos.... (Die Stelle ist oben S. 12 vollständig abgedruckt.) Das ist die wichtigste Stelle bei den Alten zur Bestimmung des Varianischen Schlachtfeldes. Wörtlich übersetzt lautet der Anfang: „Von dort ward das Heer zu den Entferntesten der Bructerer geführt und so (und demnach) Alles, was zwischen den Flüssen Ems und Lippe sich befand, verwüstet"; denn quantum heißt: „so viel, als" oder „Alles, was", mithin hier: „den ganzen Landstrich zwischen Lippe und Ems." Entscheidend ist hier das que hinter quantum: „Et, sagt Zumpt (Lat. Gramm. §. 333) verbindet früher Unverbundenes; que reihet an, nämlich Gehöriges und sich Ergebendes. In der Satzverbindung drückt es eine Folge, ein Ergebniß aus, deutsch: und demnach." Damit übereinstimmend sagt Kritz (Latein. Gramm.: „que dient zur Anreihung solcher Begriffe und Satzglieder, von denen das zweite als etwas mit dem ersten Zusammengehörendes oder aus demselben sich Ergebendes dargestellt werden soll." In Georges deutsch-lat. Lexikon S. 1125 heißt es: „und demnach, und so, itaque, auch bloß que, um die gleichgestellte Folge einer Sache auszudrücken. Cic. N. D. 2, 19. pubescunt maturitatemque assequuntur." Wenden wir das auf die oben angeführten Worte des Tacitus an, so ergibt sich unwiderlegbar, daß zu übersetzen ist: „und so". oder „und demnach.... wurde.... verwüstet",

und daß das nichts Anderes bedeuten kann, als: „auf dem Zuge zu den Entferntesten der Bructerer wurde der ganze Landstrich zwischen Lippe und Ems verwüstet." Gegen diese Erklärung läßt sich nichts einwenden. Die Widersinnigkeit der Reinking'schen Erklärung dagegen wird Jeder leicht einsehen.

39. „Hätte Tacitus sagen wollen", — sagt Reinking S. 137 — „der Teutoburger Wald habe nicht weit von der Grenze des Bructererlandes im Cheruskerlande gelegen, so würde er gesagt haben: „**Ductum inde agmen ad ultimos Bructerorum haud procul Teutoburgiensi saltu, in quo-, quantumque Amisiam et Luppiam amnes inter vastatum.**" Nach der jetzigen Wortstellung kann man seine Worte nur dahin verstehen, daß Germanicus bei dem Zuge durch das Bructererland und bei dessen Verwüstung in die Nähe des Teutoburger Waldes gekommen sei, diesen also im Bructererlande gefunden habe, wie auch schon Grupen richtig bemerkt hat." Dagegen ist weiter nichts zu erinnern, als daß Reinking das dem Worte **quantum** angehängte **que** übersehen hat; denn hätte er das beachtet, so würde ihm eine solche Auslegung der Worte des Tacitus nicht eingefallen sein. Doch verfolgen wir die Reinking'sche Interpretation der angeführten Worte des Tacitus weiter. „Die Wiedervereinigung", sagt Reinking S. 217: „der auf verschiedenen Wegen heranrückenden Armeecorps an der Ems hatte, wie vorhin bemerkt, nur Sinn und Zweck, wenn ein feindliches Heer an der Ems stand. Hier also hatte Arminius sein Heer gesammelt und aufgestellt, um von hier aus den Zug zum Rhein anzutreten." Würde nicht Tacitus das erwähnt haben, wenn Germanicus schon „an der Ems" dem Arminius gegenüber gestanden hätte? Und hatte „die Wiedervereinigung der auf verschiedenen Wegen heranziehenden Armeecorps" nicht auch dann „Sinn und Zweck", wenn Arminius einige Meilen östlich von der Ems stand? Und würde ein so erfahrener Feldherr wie Germanicus, wohl so lange mit der „Wiedervereinigung der auf verschiedenen Wegen heranrückenden Armeecorps" gezögert haben, bis er den an der Ems aufgestellten Arminius mit seinen Cheruskern erblickte? Weshalb fiel Arminius nicht über die einzelnen Abtheilungen vor ihrer Wiedervereinigung her, da „das Heer der Germanen an der Ems schon zusammen gebracht war?" Unbegreiflicher Weise „hatte sich Arminius, — meint Reinking — den Plan des Germanicus durchschauend, sich weiter die Ems hinaufgezogen." Wo steht das geschrieben? Woraus läßt sich das schließen? Offenbar läßt Reinking den Arminius „weiter die Ems hinauf" ziehen, damit Arminius dem Germanicus Muße läßt, bei Beckum die Gebeine der drei Varianischen Legionen zu bestatten.

40. Aber wenn auch Arminius „weiter die Ems hinaufzog", so stand er doch immer noch an der Ems und dessenungeachtet machte jetzt nach Reinking's Meinung das römische Heer „eine Seitenbewegung nach rechts, rückte in den Wald, bestattete die Gebeine, kehrte dann wieder in seine frühere Stellung zurück, und setzte den Marsch längs der Ems fort bis zur äußersten Grenze des Bructererlandes." Also im Angesichte des Feindes macht das Römerheer „eine Seitenbewegung nach rechts", kehrt dem schrecklichen Feinde, gegen welchen die ganze Unternehmung gerichtet war, den Rücken und zieht unter seinen Augen in jenen fatalen „fettesten Kleigrund" Beckum's, in welchem im Jahre 9

drei Legionen stecken geblieben waren! Und Arminius greift den Feind nicht im Rücken an? läßt ihn ruhig in den unglückseligen saltus Teutoburgiensis ziehen, wohin er früher den Varus gelockt hat, und läßt ihn „dann wieder in seine frühere Stellung zurückkehren", ohne auch nur den Versuch zu machen, ihm zu schaden? Und alles dieses sollte Tacitus, bei dem keine Silbe davon zu finden ist, für unbedeutend, der Erwähnung nicht werth gehalten haben? Kurz, die Ungereimtheit solcher Annahmen fällt zu sehr in die Augen, als daß es nöthig wäre, darüber weiter Worte zu verlieren.

41. Dasselbe ist von der folgenden Darstellung Reinking's zu sagen. Ductum inde agmen ad ultimos Bructerorum sagt Tacitus Ann. I, c. 60, und auf diesem Zuge soll nun Alles geschehen sein, was Tacitus im Cap. 61, 62 und in der ersten Hälfte von Cap. 63 erzählt. „Aber Germanicus folgte dem in unwegsame Gegenden sich zurückziehenden Arminius" beginnt Cap. 63. Damit ist doch offenbar ein weiteres Vorrücken bezeichnet, und das muß den Germanicus in's Cheruskerland geführt haben. Doch, so vieler Worte bedurfte es kaum, um die Unhaltbarkeit der Reinking'schen Ansicht darzuthun, da dieselbe durch die einfache grammatische Erklärung des Wörtchens que oben (S. 23) als falsch nachgewiesen war. Demnach kam Germanicus, während der ganze Landstrich zwischen Lippe und Ems verwüstet ward, in die Nähe der Quellen beider Flüsse und bis zur Grenze des Bructererlandes, ad ultimos Bructerorum. Cäcina wird jetzt vorausgeschickt, ut occulta saltuum scrutaretur pontesque et aggeres humido paludum et fallacibus campis imponeret. War das nöthig, wenn der saltus Teut. bei Beckum lag? Die ganze Gegend war ja schon verwüstet, also durchzogen; oder sollten die Römer bei der Verwüstung gerade den „fruchtbaren Boden", der ohne Zweifel am meisten angebauet war, verschont und aus Angst vor dem „fetten Kleiboden" sich auf dem sandigen Uferstriche an der Ems gehalten haben? Franken und Ungarn wagen sich, wie wir oben sahen, tief in den unglückseligen „Kleiboden" hinein und bleiben nicht darin stecken, und acht römische Legionen fürchten, der Kleiboden möchte sie verschlingen? Acht Legionen, also mehr als 50,000 Mann Römer und dazu die Reiterei durchziehen den Landstrich zwischen Ems und Lippe, der zwischen Telgte und Hamm nur fünf, und zwischen Lippstadt und Wiedenbrück nur zwei und eine halbe Meile breit ist, um denselben zu verwüsten, und sollen doch nicht in den südlichen Theil des Kreises Beckum gelangt sein? Sie würden doch sicher auf das erste Lager des Varus gestoßen sein.

42. Occulta saltuum, sagt Tacitus; der Plural bedeutet doch wohl mehrere saltus, oder einen sehr großen saltus, aber dieser große saltus soll sich nun auf einem Raume befunden haben, der kaum zwei Quadratmeilen groß ist! Ut occulta saltuum scrutaretur! Reinking (S. 150) erklärt: „Den Cäcina schickt er voraus, einen Weg über das Schlachtfeld zu bahnen und sich zu überzeugen, daß ein Hinterhalt der Germanen nicht zu befürchten sei." Wie konnte denn bei Beckum noch ein Hinterhalt zu befürchten sein, da die Bructerer, welche diesen ganzen Landstrich bewohnten, kurz vorher geschlagen und ihr Land verwüstet war? Zog Germanicus aus der Gegend von Rheda (nach der Reinking'schen Karte) nach Beckum, dann ließ er den Feind, den Armin mit den Cheruskern im Rücken. Daher zeigt der Umstand, daß

Cäcina vorausgeschickt wurde, ut occulta saltuum scrutaretur, unverkennbar, daß Germanicus den Feind vor sich hatte, also in das Cherusferland zu ziehen im Begriffe stand, nachdem er ad ultimos Bructerorum gekommen war.

43. Und wo lag dieser gefährliche saltus Teutob. nach Reinking's Ansicht? Die Mitte desselben genau zwei Meilen von Aliso (bei Hamm). Die „in summa feritate versutissimi Germani“ (Vell. II, 11) diese dummen Töffel! Dreizehn Meilen weit lassen sie den Varus erst ziehen, von Hameln an der Weser bis nahe bei Beckum; sie lassen ihn ziehen durch die vielen Schluchten und saltus zwischen der Weser und dem Osninge, ja selbst durch diesen, ohne ihn anzugreifen; sie lassen ihn kommen bis in die Nähe Aliso's, bis in die Nähe der befestigten „Militärstraße an der Lippe“, sie lassen ihn ziehen, bis er nur noch zwei Meilen vom „Standlager an den Quellen der Lippe“ entfernt war, wo Asprenas mit zwei Legionen stand! Wenn nun der vor seinem Aufbruche durch Segest gewarnte Varus den Einfall gehabt hätte, an der Dörenschlucht eine kleine „Seitenbewegung nach“ links zu machen, dann traf er nach 2—3 Stunden den Asprenas mit seinen beiden Legionen, zog mit diesen auf der befestigten „Militärstraße“ nach Aliso (bei Hamm) ohne alle Gefahr und die versutissimi Germani waren angeführt! Warum griffen sie den Varus nicht früher an, sondern lockten ihn in die Nähe Aliso's? denn daß ihm im „fetten Kleiboden“ Beckum's „der Boden in dicken Klumpen am Fuße hängen bleiben“ würde, konnten sie nicht ahnen, da sie vorher nicht wissen konnten, daß „regnichtes Wetter“ eintreten würde. Wie leicht hätte sich Varus nicht vor dem saltus Beccumensis ein wenig links wenden und, ohne ihn zu berühren, durch die Gegend von Lippstadt die Lippe und die nahe „Militärstraße“ gewinnen und nach Aliso entwischen können! Aber Varus war ja nach Vellejus „körperlich wie geistig ein wenig unbeweglich“, zieht in jenen saltus, der kaum zwei Quadratmeilen groß sein konnte, bleibt zwei, ja drei Tage „im schwersten Kleigrunde“ stecken und findet so mit 20—25,000 Mann seinen Untergang, nur eine Meile von Aliso, so nahe an der Lippestraße, in der Nähe von zwei Legionen des Asprenas! Das begreife Einer!

44. Reinking scheint es nicht „für möglich zu halten“, daß die Deutschen den Varus hätten angreifen können, als er erst einen Tag auf dem Marsche gewesen, da Dio erzähle, „daß die Deutschen den Varus haben voranziehen lassen, die zurückgebliebenen Römer getödtet, und ihm dann nachgezogen seien.“ Wie? Reinking meint das? Derselbe, der nur fünf römische Legionen in Deutschland kennt, von denen Varus drei bei sich hat, und zwei unter Asprenas an den Lippequellen stehen! Sonst kennt Reinking keine römische Truppen in Deutschland, auch im Lande der Chatten nicht; und nun sollen die Germanen den Varus erst dreizehn deutsche Meilen, d. i. wenigstens vier Tage haben voranziehen lassen müssen, um die „zurückgebliebenen“ (die bei den einzelnen Völkerschaften stehenden) Römer zu tödten?

45. Von den Worten des Vellejus II, 120 gibt Reinking (S. 160) folgende Auslegung: „Als Asprenas die Nachricht erhielt, sein Oberfeldherr sei in einem dichten Walde nördlich von der Lippe von den Deutschen eingeschlossen und in großer Gefahr, führte er seine zwei Legionen nicht direct dahin, wo sie das Schicksal der übrigen Legionen

würden getheilt haben; (?) sondern auf dem an der Südseite der Lippe liegenden Wege (der Militärstraße zwischen Aliso und dem Lager) nach Aliso, dann über die dort befindliche Brücke auf das nördliche Ufer der Lippe, und drang von Westen her auf das Schlachtfeld, um die Deutschen im Rücken anzugreifen und dem Varus den ihm von denselben versperrten Weg nach Aliso zu öffnen. Durch dieses rasch und muthig ausgeführte Manöver bewahrte er sein Heer vor dem Schicksal der übrigen Legionen (nava virilique opera — exercitum immunem tanta calamitate servavit). Allein er kam zu spät, und fand das Heer bis auf einen kleinen Rest übrig Gebliebener, die auf die von Dio erzählte Weise dem Tode entgangen waren, vernichtet. Die so Geretteten zog er an sich (vivos vindicavit), brachte sie, da sie zu erschöpft waren, den Marsch zum Rhein sofort mit anzutreten, nach Aliso, und eilte mit seinen zwei Legionen die Lippe hinab (descendendo) zum unteren Winterlager (castra vetera)."

46. Abgesehen davon, daß, wie oben gezeigt, Asprenas nicht ad caput Lupiae gestanden haben kann, ist es unbegreiflich, weshalb er dem Varus nicht früher sollte zu Hülfe gekommen sein, da er nach Reinking's Ansicht nur drei Meilen von dem Puncte entfernt war, wo Varus zuerst soll angegriffen sein. Er zieht ganz gemächlich auf der „Militärstraße nach Aliso, geht dann über die Brücke auf das nördliche Ufer der Lippe" und kommt — zu spät. Und dieses rasch (?) und muthig (?) ausgeführte Manöver titulirt Vellejus nova virilique opera? Wer begreift das? Sollte es denn in der Nacht nach dem ersten Angriffe dem Varus nicht möglich gewesen sein, Eilboten nach Asprenas, wenn er so nahe stand, und nach dem noch nähern Castelle Aliso, wenn es bei Hamm lag, zu schicken, um Hülfe herbei zu holen? Und ferner: Asprenas wagt es, bis auf's Schlachtfeld, bis in den Kleiboden vorzudringen; er hat Zeit, „die Geretteten an sich zu ziehen", aber sich noch einen Tag in Aliso aufzuhalten, bis die Erschöpften sich erholt haben, dazu fehlt's ihm an Muth und Zeit; er tritt „sofort den Marsch zum Rheine an," und die Erschöpften ergeben sich auch willig in ihr Schicksal! Wer möchte solche Annahmen auch nur für wahrscheinlich halten?

47. Da nach der Reinking'schen Hypothese Germanicus im Jahre 15 gleich auf das erste Lager des Varus stieß, so läßt Reinking (S. 151) den Germanicus nur einen Theil der Gebeine der drei Varianischen Legionen bestatten, weil es dem Germanicus an Zeit gemangelt haben soll (weshalb?) und „weil Cäcina wahrscheinlich keinen Weg zu den entfernteren Gebeinen angelegt" haben soll! Weshalb nicht? Bei den Römern, wie bei den Griechen waren sorgfältige Bestattung, fortwährende Pflege und Heilighaltung der Grabstätten Werke einer tiefgefühlten Pflicht. Der Todte hat ein Ehrenrecht darauf. Dieses ist eine durch das ganze Alterthum hindurchgehende Vorstellung, die wir noch in dem iusta facere der Römer auf's deutlichste ausgeprägt sehen. Stets hielt man es für eine heilige Pflicht, die Bestattung jedem Todten, dem Fremden wie dem Einheimischen, dem Feinde wie dem Freunde angedeihen zu lassen, und man besorgte dieselbe um so gewissenhafter, weil sich die Vorstellung ausgebildet hatte, daß der Zustand des nicht begrabenen Todten ein höchst qualvoller sei. (Vergl. Pauli, Real-Encyclop. s. v. funus.) Und dessenungeachtet läßt Germanicus einen Theil der Gebeine unbeerdigt, „weil Cäcina wahrscheinlich keinen Weg zu denselben angelegt hatte!"

48. Ja noch mehr! Es fallen 20—25,000 Römer hohen und niedern

Standes, aber Niemand kümmert sich um ihre Bestattung; sie dienen den Geiern und Hunden zur Speise und sechs Jahre hindurch bleichen ihre Gebeine in einem Walde Germaniens! Und wer läßt sie unbestattet liegen? Es ist das römische Volk, das den Erdkreis unterworfen hat! Und wo bleichen die Gebeine „des tapfersten Heeres von allen?" Nur 12—13 Meilen vom Rheine, von castra vetera entfernt, in einer den Römern ganz bekannten Gegend, nämlich zwei Meilen von Aliso (bei Hamm) und kaum eine Meile „von der Militärstraße an der Lippe!" In drei Tagen konnte der Wahlplatz von castra vetera aus auf der Militärstraße erreicht werden, und zwar ohne besondere Gefahr, da nach der Verpflanzung von 40,000 Sigambern auf das linke Rheinufer die Gegend auf dem südlichen Ufer der Lippe entvölkert war. Tiberius und Drusus setzten im Jahre 11 über den Rhein. Vellejus erzählt: „Tiberius überschreitet mit dem Heere den Rhein, greift selbst den Feind an, den abzuwehren schon dem Vater und Vaterlande genügt hätte, dringt in das Innere, öffnet die Grenzwälle, verwüstet die Aecker, verbrennt die Gebäude, schlägt, was ihm entgegen tritt, und mit dem herrlichsten Ruhm, ohne allen Verlust der hinüber geführten Mannschaft kehrt er in die Winterquartiere zurück." Reinking hält das für „unverschämte Lobhudelei." Allein Dio erzählt: „Tiberius und Germanicus fielen in Germanien ein, und durchzogen einige Gegenden desselben, ohne jedoch eine Schlacht zu gewinnen (es zog ihnen Niemand entgegen), oder ein Volk zu unterwerfen. Denn aus Furcht, wieder zu Schaden zu kommen, entfernten sie sich nicht zu weit vom Rhein, sondern blieben daselbst, ohne ihr Lager zu verändern, bis zum Herbste, und kehrten wieder über den Rhein zurück." Das ist doch sicher keine Lobhudelei; die beiden römischen Feldherren haben sich also doch vom Rheine entfernt, wenn auch „nicht zu weit." Und sollten sie nun nicht gewagt haben, auf der Militärstraße, welche durch das wüstgelegte, menschenleere Land der Sigamber führte, dreizehn Meilen weit vorzudringen? So ängstlich und feige sollten plötzlich die Römer geworden sein, und selbst Germanicus, der fünf Jahre später bis über die Weser hinaus vordrang? Würden nicht Tausende und Tausende der Römer den Tiberius und Germanicus gepriesen und vergöttert haben, wenn sie den bleichenden Gebeinen der Ihrigen im Teutoburger Walde einen Grabhügel errichtet hätten? Sie thaten's nicht, obgleich es ihnen nach dem Gesagten nicht schwer fallen konnte. Und warum thaten sie es nicht? Die albentia ossa lagen nicht in der Nähe Aliso's bei Hamm, nur dreizehn Meilen vom Rheine entfernt, nicht an der Militärstraße, sondern sie lagen östlich von der Dörenschlucht, in und hinter dem Osninggebirge, gegen zweiundzwanzig Meilen weit vom Rheine im Cheruskerlande, wohin so leicht nicht zu gelangen war. Man sollte meinen, dieser einzige Umstand, daß die Römer, die Beherrscher des Erdkreises, sechs Jahre lang die Gebeine von wenigstens zwanzig Tausend ihrer tapfersten Krieger unbeerdigt liegen ließen, würde meine Gegner von der Unhaltbarkeit ihrer Hypothese überzeugen.

49. Noch mehr, als das bisher Gesagte, beweiset Reinking's Bestimmung der Wohnsitze der Marsen, daß die Resultate seiner Forschungen im grellsten Widerspruche mit den Quellen stehen. Nach der Reinking'schen Karte wohnten die Marsen, etwa eine Meile vom Rheine entfernt, zwischen der Yssel und der Lippe, und dehnen sich nach Nordosten hin bis nach Wettringen an der Vechte hin aus. Schon oben (S. 15) ist nachgewiesen, daß nach den bestimmten Zeugnissen des Tacitus und Dio die Usipeter in der-

selben Gegend gewohnt haben müssen, in welche Reinking die Marsen versetzt. Dazu kommt, daß Tiberius, im Jahre 4 n. Chr. von der Insel der Bataver aus in Germanien eindringend, nach den Attuariern gleich die Bructerer trifft (Vell. II, 105), daß Cäcina von Vetera aus durch's Land der Bructerer an die Ems geschickt wird (per Bructeros ad Amisiam. Tac. I, 60), die Marsen aber nicht erwähnt werden, obgleich die Hälfte des Weges (nach Reinking's Karte) in's Marsenland fällt; daß die Marsen überhaupt vor dem Jahre 14 n. Chr. von keinem einzigen „alten Schriftsteller" genannt werden; würde das erklärlich sein, wenn die Marsen 1) nur eine Meile vom Rheine entfernt und 2) in der Gegend zwischen Vetera und der Ems gesessen hätten, die so oft von römischen Heeren durchzogen war? Endlich erzählt Tac. Ann. I, 56: Fuerat animus Cheruscis iuvare Chattos: sed exterruit Caecina huc illuc ferens arma; et Marsos congredi ausos prospero praelio cohibuit. Läßt sich nicht daraus mit größter Wahrscheinlichkeit der Schluß ziehen, daß die Marsen in der Nachbarschaft der Chatten und Cherusker wohnten? Mithin ist Reinking's Darstellung des Wohnsitzes der Marsen nichts als „ein aus der Luft gegriffenes Mährchen."

50. Kaum ist es nöthig, die Erklärung, welche Reinking von der betreffenden Darstellung des Tacitus gibt, näher anzusehen. Laeti neque procul agitabant Germani erklärt Reinking (S. 188) auf folgende Weise: „Die Deutschen streiften bis an den Rhein, weil die Römer verhindert waren, es ihnen zu wehren. Die Römer würden es ihnen also, wenn sie nicht verhindert gewesen wären, gewehrt haben. Es lag also ein Strich Landes am rechten Rheinufer, welchen zu betreten die Römer den Deutschen nicht gestatteten. Die Germanen hatten die bei den Römern eingetretene Verwirrung benutzt, und das Verbot derselben nicht beachtet. Hierfür sollten sie gezüchtigt werden. Das Volk, welches gezüchtigt wurde, waren die Marsen. Die Marsen waren es also, die das Verbot übertreten hatten. Die Marsen mußten also zunächst an diesem verbotenen Landstrich wohnen, denn aus der Ferne werden keine Völker gekommen sein, um am Rhein umher zu streifen. Die Marsen wohnten also zunächst am Rhein, nur durch jenen verbotenen Landstrich von demselben getrennt, und zwar Xanten (Vetera), von wo der Zug ausging, gegenüber." Also weil die Deutschen „den verbotenen Landstrich" betreten haben, sollten sie gezüchtigt werden, und weil nun die Marsen gezüchtigt werden, so müssen auch nothwendig diese am Rhein gewohnt und jenen verbotenen Landstrich betreten haben. Klingt das nicht höchst „sonderbar!" Hatte sich nicht ganz Germanien ostwärts vom Rheine gegen die Römer erhoben? waren nicht drei römische Legionen von den Germanen vernichtet? war diese Niederlage, an welcher nach dem Zeugnisse des Tacitus (ann. II.) auch die Marsen betheiligt waren, schon gerächt? hatten die Römer schon etwas unternommen, um ihre frühere Stellung in Germanien wieder zu gewinnen? Und jetzt wird ein Heer von ungefähr 40,000 Mann über den Rhein geführt, ein Lager aufgeschlagen, der Zug durch obscuros saltus fortgesetzt und dann das Land der Marsen zehn deutsche Meilen mit verwüstet und wer immer von den Marsen den Römern in die Hände fällt, erbarmungslos niedergemetzelt, und das Alles soll aus keinem andern Grunde geschehen sein, — meint Reinking — als weil die Marsen es gewagt hätten, den „verbotenen Landstrich zu betreten"! Bedarf wohl eine solche Argumentation „einer ernsthaften Widerlegung?"

51. Castra in limite locat. Ich war der Ansicht, das sei geschehen, weil die Römer in dem Lager eine Nacht zubringen wollten; aber Reinking läßt sie gar nicht übernachten, weil ja die Marsen nur durch den „verbotenen Landstrich", der kaum 1—2 Meilen breit war, vom Rheine getrennt waren. Da wir nun aber gesehen haben, daß die Marsen weiter vom Rheine entfernt saßen, so müssen wir die Römer doch wohl irgendwo eine Nacht zubringen lassen, und das geschicht doch wohl am besten in jenem Lager in limite, da es feststeht, daß ein Römerheer auf dem Marsche nie übernachtete, ohne ein befestigtes Lager aufzuschlagen. Wäre das Lager in limite „als Sammelplatz beim Rückzuge zum Zufluchtsort" bestimmt gewesen, so würde das Tacitus wenigstens angedeutet haben. Konnte und wollte Germanicus die Marsen in einem Tage erreichen, dann würde ihn die Anlegung des „befestigten Lagers" doch zu lange aufgehalten haben. Kurz, castra in limite locat heißt nichts, als: auf dem Grenzwalle übernachtete das Heer in einem gewöhnlichen, zu diesem Zwecke aufgeschlagenen Lager.

52. Reinking meint, es seien keine Feinde in der Nähe gewesen. Allein unmittelbar vorher sagt Tacitus: Laeti neque procul Germani agitabant, das bezieht Reinking auf die Zeit, welche dem Zuge des Germanicus vorausging. Aber wo steht dann geschrieben, daß agitabant sich nicht mehr auf die Zeit bezieht, in welcher Germanicus den Zug unternahm? Und wenn wirklich keine Feinde in der Nähe waren, konnte das Germanicus mit voller Sicherheit voraussehen?

53. Inde saltus obscuros permeat consultatque. Reinking erklärt S. 191: „Hier kann nur von dem Feldherrn die Rede sein, denn das Heer hat nicht zu überlegen (consultat.) Während also das Heer beschäftigt war, das Lager aufzuwerfen und zu befestigen, streift der Feldherr mit seinem Stab in den Wäldern umher und untersucht, welchen Weg er am besten einschlage, um die Marsen unversehens zu überfallen. Es ist nicht ein Marsch, sondern eine Recognoscirung." Ja wohl! „der Feldherr" wird sich gehütet haben, „mit seinem Stab in den Wäldern umherzustreifen"; für solche eben nicht gefahrlose Geschäfte waren exploratores da, deren gleich darauf gedacht wird; das Subject zu permeat wie vorher zu scindit ist Romanus, nämlich Römerheer; will aber Reinking consultat auf „den Feldherrn mit seinem Stab" beziehen, so habe ich nichts dagegen. Dagegen sind die Worte cetera accelerantur wieder falsch übersetzt durch: „es werden Anstalten zum Marsch getroffen"; diese Anstalten waren getroffen, ehe das Heer über den Rhein setzte. Delecta longiore via, cetera accelerantur kann nichts heißen als: „Da nun der längere Weg gewählt war, so beschleunigte man den Marsch", um durch größere Eile wieder einzuholen, was durch die größere Länge des Weges an Zeit verloren ging.

54. Reinking meint, von meiner Ansicht abweichend, mit den quinquaginta millium spatium sei „wohl die Breite gemeint", und nicht die Länge. Das mag sein; aber Sitze für die Marsen hat er nur dadurch ausfindig gemacht, daß er gegen die bestimmten Angaben „der alten Schriftsteller", wie oben S. 15 gezeigt, 1) die Usipeter ganz vom Rheine vertrieben und sie auf den 1—2 Meilen breiten Uferstrich an der untern Lippe gesetzt. daß er 2) die Bructerer aus der Nachbarschaft der Tencterer und sie, obgleich sie stets als bedeutende Völkerschaft auftreten, in den engen Raum zwischen dem obern Theile der

Lippe und Ems zurückgedrängt hat; daß er 3) die Wohnsitze der Marsen, welche keine Quellenschriftsteller hier kennt, bis in die Nähe von Rheine a. d. Ems ausdehnt und dessenungeachtet keinen Landstrich von zehn, sondern nur von sieben Meilen „Breite" herausgebracht hat.

55. **Castraque communivere** heißt: „Sie schlugen ein befestigtes Lager auf"; allein Reinking übersetzt (S. 194): „Sie erreichten das beim Auszug an den tiberischen Grenzwall aufgeworfene Lager, und befestigten es noch mehr, weil sie einen Anfall der Germanen auf dasselbe erwarteten. Hier sieht man also, zu welchem Zweck dieses Lager vor dem Einfall in das feindliche Land angelegt worden." Ja, eine schöne Uebersetzung! Würde Tacitus das nicht mit einigen Wörtchen, etwa mit **in limite locata** oder ähnlichen wenigstens angedeutet haben, wenn er das hätte sagen wollen, was Reinking aus seinen Worten herausgequetscht hat? Würde es nicht höchst überflüssig sein, daß er noch hinzusetzt: **quietum inde iter,** wenn das Heer bereits den Grenzwall erreicht hatte und kaum noch zwei Meilen von **castra vetera** entfernt war? **Castra munire** oder **communire** heißt weiter nichts als „ein befestigtes Lager aufschlagen" und hier geschah das wieder zu keinem andern Zwecke, als um darin eine Nacht zuzubringen.

56. Aus dem Gesagten geht hervor, daß Germanicus wenigstens zwei Tage und die auf den zweiten folgende Nacht marschiren mußte, um die ersten Marsen zu erreichen. Die Verwüstung des Marsenlandes, zehn deutsche Meilen weit, wurde nicht in einer Nacht oder in einem Tage vollbracht; „die Unmöglichkeit stellt sich von selbst dar" sagt Reinking, und das zeigt auch der Umstand, daß es den Usipetern, Tubanten und Bructerern möglich war, die **saltus** im Rücken der Römer zu besetzen. Also stimmt meine Annahme, nach welcher die Marsen in ziemlicher Entfernung vom Rheine wohnten, mit den Quellen überein. Wenn es aber Reinking unerklärlich findet, daß 1) Germanicus im Spätherbste mit einem verhältnißmäßig schwachen Heer in die Gegend (an der Ruhr) zieht, in welche sich ihrer Unzugänglichkeit wegen bisher die Römer nicht gewagt", so erlaube ich mir, ihn auf seine eigene Schrift S. 92 zu verweisen, wo es heißt: „Die Sigamber wurden gewiß hart mitgenommen, ein großer Theil ihres Landes entvölkert und verwüstet. Ihre Kraft war gebrochen, sie treten fortan in der Geschichte nicht mehr auf. Aber gänzlich vernichtet wurden sie nicht. Dies war unmöglich, zumal wenn man annehmen muß, daß ihr Land sich von der Lippe bis zur Sieg über die schwer zugänglichen sauerländischen Gebirge erstreckt habe. Ohne Zweifel war es der nördliche Theil ihres Landes zwischen der Lippe und Ruhr, den die Verwüstung und Entvölkerung traf." Gerade durch diese entvölkerte Gegend „zwischen der Lippe und Ruhr" lasse ich den Germanicus ziehen! Nun wird Reinking wohl begreifen, weshalb „die guten Marsen von einem so weiten, mehrtägigen Marsche nichts merkten", wird ferner begreifen, daß die Römer doch schon früher „in diese Gegend sich gewagt" hatten, da sie ja, wie Reinking selbst aus „den alten Schriftstellern" nachgewiesen, 40,000 Sigamber aus derselben weggeführt und auf's linke Rheinufer verpflanzt hatten. Wenn Reinking aber (S. 201) fragt: „Was haben denn die armen Marsen gethan, daß sie unter allen deutschen Völkern allein so hartnäckig aufgesucht und in ihr weit entlegenes Land verfolgt werden?" so könnte ich ihm einfach mit seinen Worten antworten: „weil sie den verbotenen Uferstrich am Rheine betreten hatten;" allein mir scheint's doch unge-

reimt, eines solchen Grundes wegen — wenn das überhaupt als ein Grund bezeichnet werden kann — ein Römerheer von ungefähr 40,000 Mann über den Rhein setzen, in Feindesland einfallen, dasselbe 10 Meilen weit verwüsten und Alles schonungslos niedermetzeln zu lassen! Die Marsen hatten dazu beigetragen, daß die drei Legionen des Varus ihren Untergang fanden. Weshalb er aber die Marsen zuerst anzugreifen für rathsam fand, wußte Germanicus sicher besser, als wir. Daß Germanicus von Vetera aus den Zug angetreten habe, steht keineswegs fest, obgleich er sich von Cöln dorthin begeben hatte. Er kann von Vetera aus mehrere Meilen rheinaufwärts gezogen und dort die Brücke über den Rhein geschlagen haben, wenn er das damals für zweckmäßig hielt. Dieser Annahme steht nichts entgegen, der Vermuthung Reinking's aber alle Angaben der Alten über die Wohnsitze der Usipeter, Teucterer und Bructerer, wie oben gezeigt ist.

57. Werfen wir zum Schlusse noch einmal einen Blick auf Reinking's Karte, um uns vollends zu überzeugen, daß seine Vorstellung von den Sitzen der Marsen nichts als „ein leeres Luftgebilde" ist. Die durch Puncte angedeuteten Linien, welche auf Vreden, Ahaus und Haltern zu laufen, sollen ohne Zweifel den Weg der vier cunei (Tac. Ann. I, 60) bedeuten; der vierte cuneus scheint vergessen zu sein. Nach der Zeichnung marschiren diese cunei bis nahe an die östliche Grenze des Marsenlandes, ja der südlichste noch über dieselbe hinaus, damit die 50,000 passus herausgebracht werden; denn nach Tacitus wird „ein Raum von 50,000 Schritt mit Feuer und Schwert verwüstet. Nicht Geschlecht noch Alter fand Mitleid. Geweihtes und Ungeweihtes, und selbst das gefeiertste Heiligthum jener Völker, Tansanä genannt, ward dem Boden gleich gemacht." Sollte man wohl glauben, daß unter diesen Umständen auch nur ein einziger Marse dem Schwerte der Römer habe entgehen können? Und doch wagen es die Marsen schon im folgenden Jahre (15) wieder, ein römisches Heer anzugreifen, welches aus vier Legionen und 5000 Mann Hülfstruppen bestand (Tac. Ann I, 56), und noch ein Jahr später muß Germanicus wieder mit einem größern Heere einen Einfall in's Land der Marsen machen (Tac. Ann. II, 25). Das ist unerklärlich, wenn wir nicht annehmen, daß entweder Tacitus oder Reinking sich geirrt hat; denn war im J. 14 das ganze Marsenland, das nach Reinking's Ansicht ganz in der Ebene, und dem Rheine so nahe lag, mit vier Heeresabtheilungen durchzogen und mit Feuer und Schwert verwüstet, wobei weder Alter noch Geschlecht Erbarmen fand; dann konnte unmöglich das Marsenvolk schon in den beiden folgenden Jahren den Römern wieder kampfgerüstet gegenüber treten, und am wenigsten in einer Gegend, welche dem Rheine und den römischen Befestigungen so nahe lag. Da man nun aber nach Reinking's Ausspruche (S. 199) „allen festen Boden verliert und Hirngespinnste statt Geschichte bietet, wenn man die Nachrichten des Tacitus für unwahr erklärt"; so bleibt uns nur die Annahme übrig, daß Reinking sich hier geirrt hat; daß nämlich Germanicus nur einen Theil des Marsenlandes mit Feuer und Schwert verwüstet hat, der dem Rheine am nächsten lag, daß die Marsen nicht in der Ebene, Castra vetera gegenüber, sondern in einer gebirgigen Gegend, um die mittlere und obere Ruhr, in der Nähe der Cherusker gewohnt haben, was ja auch Strabo bestätigt, der die Marsen vom Rheine fort in's Innere des Landes zurückwandern läßt.

Nasse'sche Buchdruckerei in Soest.



